Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

124 (30.5.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-526586

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 50 Pfennig, auswärtige 35 Pfennig. Nachweisgebühr. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 30. Mai 1928 * Nr. 124 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Die Wasserkatastrophe in Schlesien.

Was die Wolkenbrüche den schlesischen Gebirgsbewohnern zu Pfingsten bescherten. – Ganze Stadtteile und Dörfer überschwemmt. – Wohnungen mußten geräumt werden. – Bisher für dreizehn Millionen Reichsmark Schaden.

Nieder- und Mittelschlesien sind, wie schon gestern kurz gemeldet, durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage und durch schwere Unwetter von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden, die unermeßlichen Schaden angerichtet hat. Einen besonders gefährlichen Charakter nahm die Ueberschwemmung im Gebiet der Peile und der Weistritz um Schweidnitz und Reichenbach an. Das hier verzeichnete Hochwasser ist das bei weitem größte seit etwa drei Jahrzehnten. Die Flüsse sind über ihre Ufer getreten und haben nicht nur Aecker und Wiesen in Seen verwandelt, sondern auch ganze Stadtteile und Dörfer überschwemmt. Das Heu ist fortgeführt, und die Hoffnungen auf eine gute Getreideernte sind zuschanden. Die Wohnungen und Ställe in den betroffenen Gegenden mußten fluchtartig verlassen werden. In dem am schwersten heimgesuchten Kreis Reichenbach strömte der Regen 36 Stunden lang ununterbrochen hernieder und nahm zeitweise wolkenbruchartigen Charakter an. Die sonst als kümmerliches Wässerlein dahinfließende Peile stieg an einigen Stellen bis über drei Meter. Im Stadtgebiet von Reichenbach schossen die Fluten in vielen Straßen in voller Breite dahin, jegliches Verkehr unterbindend. Nur die großen Fahrbrücken waren noch passierbar. In einem Mühlenwerk wurde die Maschinenanlage überschwemmt und ein Teil des Mühlengeländes völlig überflutet. In Neudorf und in Creisau schossen die Fluten durch die verlassenen Wohnungen der Besitzer mitten hindurch, so daß die Möbelin den Stuben schwammen. In Schwenfeld wurde in der Kirche das ganze Kirchenschiff überflutet, so daß von den Kirchenbänken nichts mehr zu sehen war. Auch die Katzbach und ihre Nebenflüsse schwollen zu rasenden Strömen an. Der Fluß brachte einen etwa 15 Meter langen Teil der Schutzmauer zum Einsturz und brach die schweren granitnen Chausseesteine am Ufer glatt ab. In Liegnitz brach der östliche Katzbachdamm. In Waldenburg wurde das beim Elektrizitätswerk zur Kanalisierung des Laisebachs errichtete Stauwerk völlig zerstört. Das Wasser drang in viele Häuser ein, so daß die Bewohner die Wohnungen räumen mußten. Großen Schaden hat das Hochwasser auch an den Kanalisationsarbeiten verursacht. In Schmiedeberg hatte sich ein Mann, der das Hochwasser beobachten wollte, zu nahe an den Bach gewagt. Er wurde von den Fluten ersatzt und fortgespült. Zwischen den Bahnhöfen Nieder- und Oberkaufung wurde der Bahndamm unterspült. Das Gleis Dittersbach–Waldenburg mußte wegen Dammrutsches gesperrt werden. Bei Hermsdorf in Böhmen ereignete sich gleichfalls ein Dammrutsch, so daß für etwa zwölf Stunden der Personenverkehr auf der Strecke Mittelstein–Halbstadt eingestellt werden mußte. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden wird vorläufig auf 13 Millionen Mark beziffert.

Bankdirektor unterschlägt 63000 Reichsmark.

Er lebte auf großem Fuße und „erfreute sich allseitigen Vertrauens".

In Freiburg in Schlesien wurde der Direktor der dortigen Handels- und Gewerbebank, Oehlmann, seines Amtes enthoben; er hat nach den bisherigen Feststellungen 63000 Mark veruntreut. Oehlmann, der 55 Jahre ist, erfreute sich allseitigen Vertrauens, er trat sehr elegant auf und lebte auf großem Fuße. In der letzten Zeit tauchten jedoch Gerüchte auf, daß er sich bei seiner Geschäftsführung Unregelmäßigkeiten habe zuschulden kommen lassen. Eine plötzliche Revision bestätigte diese Vermutungen. Die Unterschlagungen reichen bis ins Jahr 1926 zurück. Die Staatsanwaltschaft ist gegenwärtig noch mit der Prüfung des Umfanges der Veruntreuungen beschäftigt. Geschädigt sind in erster Linie kleine Gewerbetreibende, die zum Teil ihr gesamtes Vermögen bei der Bank liegen hatten. Der Betrieb der Bank ist geschlossen worden. Die Villa Oehlmanns mit sämtlichen Möbeln und Wertsachen sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

In der ersten Hälfte des Monats Mai ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von rund 729 300 am 30. April auf 642 200 am 15. Mai, also um rund 87 100 oder um 11,9 v. H. zurück. Dieser Rückgang entfällt wiederum mit 84 700 fast ausschließlich auf die Männer, während sich die Zahl der unterstützten Frauen auch diesmal nur wenig (um 2400 oder 1,6 v. H.) verringert hat. — Die Zahl der Hauptempfänger von Krisenunterstützung hat in der ersten Hälfte des Mai fast in dem gleichen Maße abgenommen, wie in der vorhergehenden Berichtszeit. Sie sank von rund 162 400 auf 142 900 oder um 12 v. H. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist in der Berichtszeit wiederum gestiegen, und zwar um 1,7 v. H. Sie betrug am 15. Mai rund 91 900.

Zaimis — griechischer Ministerpräsident.

Alexander Zaimis ist, nachdem die Bemühungen von Venizelos um die Bildung eines Kabinetts zunächst scheiterten, zum Ministerpräsidenten von Griechenland ernannt worden. Er ist 73 Jahre alt, war von 1890 bis 1892 zum ersten Male Minister und von 1897 bis 1899, von 1901 bis 1902, 1915 und von 1916 bis 1922 Ministerpräsident.

Poincaré hat auf ein Huldigungstelegramm einer nationalistischen Soldatenorganisation geantwortet, das Urteil des Schwurgerichts in Kolmar werde vollzogen werden und die Regierung werde die elsässischen Geschworenen nicht durch eine Desavouierung beleidigen.

Die Tagung der deutschen Lehrer.

Lehrerbesoldung. – Lehrerbildung. – Fremdsprachen- und neuntes und zehntes Schulsahrproblem.

(Eigenbericht aus Braunschweig.) In den Pfingsttagen tagte in Braunschweig die 36. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins. In seiner Begrüßungsansprache wies der sozialdemokratische Kultusminister von Braunschweig, Sievers, darauf hin, daß gerade das Land Braunschweig in der Frage der Lehrerbildung und in der Lehrerbesoldung erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung erklärte er: Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Länder, auf dem Gebiete der Schulpolitik neue Wege zu ebnen. Es gilt der Schule für ihre eigene Arbeit Freiheit und Raum zu schaffen und Ansprüche der Kirche und rückständiger Elternkreise einzudämmen und schwerfälligen Gemeinden Anregungen zu geben. Wir haben hier das unsrige getan. Die Aufgabe der Lehrer ist es, ihre Freiheit zu nutzen.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins dankte dem Minister und erkannte an, daß Braunschweig auf dem Wege der Bildungsarbeit vorangeschritten sei. Der Redner streifte dann kurz den Kampf gegen das reaktionäre Reichsschulgesetz und sprach seine Freude aus, daß es bis jetzt abgewehrt werden konnte. Jetzt sei der Weg frei für eine Förderung des Schulgesetzes. — Schulrat Günther (Berlin) referierte über den Ausbau der Volksschule, die durch Gründung der Mittelschule zur Schule des vierten Standes geworden sei. Der Redner begründete eine Reihe von Leitsätzen für den Ausbau der Volksschule. Besonders setzte er sich für ein neuntes und zehntes Schuljahr ein, ferner für Fremdsprachen in den Volksschulen. Dem beifällig aufgenommenen Referat folgte eine lebhafte Aussprache und schließlich die Annahme der von dem Redner vorgelegten Leitsätze, in denen auch hygienisch einwandfreie Schulräume und leistungsfähige Schulen auch in ländlichen Orten gefordert werden. Eine allgemeine Herabsetzung der Klassenstärke sei notwendig. Die Volksschulen seien in den Haushaltsplänen der Länder ebensogut zu behandeln wie die höheren Schulen. — Ueber den Stand der Lehrerbildung sprach Pretzel. Seine Rede löste ebenfalls eine reiche Aussprache aus und gipfelte in der Annahme von Leitsätzen, in denen die in den deutschen Ländern bestehende Ungleichheit in der Lehrerbildung bedauert und allgemein das dreijährige Hochschulstudium für die Lehrer gefordert wird. Diese Mindestforderung sei durch ein Reichsgesetz zu erfüllen.

Das Schicksal der Demokraten.

Nur in zwei von fünfunddreißig Wahlkreisen ist es den Demokraten am 20. Mai gelungen, einen — allerdings sehr geringfügigen — Stimmenzuwachs zu erzielen. Sonst ist in ganz Deutschland ein demokratischer Wählerschwund zu verzeichnen, der in den meisten Fällen ernste Formen und in einigen Fällen sogar katastrophale Dimensionen angenommen hat. Die Demokratische Partei hat genau wie das Zentrum und wie die Deutsche Volkspartei sieben Mandate, also rund 400 000 Stimmen, in den letzten vier Jahren eingebüßt. Ein solcher Verlust ist natürlich viel empfindlicher und geährlicher für eine Partei, die 33 Mandate im letzten Reichstag zählte, als für eine Partei, die 69 oder 50 Mandate besessen hat.

Wir stehen damit einer Erscheinung gegenüber, die sich nicht auf Deutschland beschränkt, sondern internationalen Charakter trägt: der bürgerliche Liberalismus ist zum Absterben verurteilt. Er wird zwischen den beiden Mühlsteinen der sozialistischen Arbeiterbewegung und des reaktionären Kapitalismus unaufhaltsam zerrieben. Sein Zeitalter ist überwunden, das Rad der Weltgeschichte läßt sich nicht nach rückwärts drehen. Auch jene, die von einer Wiedergeburt des Liberalismus in England träumen, geben sich Illusionen hin. Mag auch die Partei Lloyd Georges zurzeit einige Erfolge bei Nachwahlen feiern; dabei handelt es sich zweifellos nur um ein vorübergehendes Aufflackern. In England ist die Liberale Partei ebenfalls nur eine Uebergangsstation von enttäuschten konservativen Wählern zur Arbeiterpartei.

Ebensowenig ist das Beispiel der Radikalen in Frankreich, die sich bei den Neuwahlen im April gut behauptet haben, schlüssig; denn die französischen Radikalen sind in der Hauptsache eine Bauernpartei. In den Städten verlieren sie an Bedeutung mit jeder neuen Wahl. Ihre bisherigen Anhänger gehen scharenweise — übrigens auch auf dem flachen Lande — zur sozialistischen Arbeiterbewegung über.

Man muß daher mit einem allmählichen Verschwinden der bürgerlichen Demokraten als mit einer Tatsache rechnen. In Deutschland haben es die Demokraten besonders schwer, viel schwerer namentlich als in Frankreich und England, weil es bei uns eine besonders starke organisierte sozialistische Arbeiterbewegung gibt. Der Krieg hat dem bürgerlichen Mittelstand einen tödlichen Stoß versetzt. Für den bürgerlichen Liberalismus ist, soziologisch betrachtet, kein Platz mehr unter der Sonne. Der Mittelstand versucht dennoch krampfhaft seine Stellung zu behaupten und glaubt zum Teil seine Zuflucht in der Wirtschaftspartei zu finden, die ohne politische Ideen für rein materielle Interessen zu kämpfen vorgibt. Schon hat die Wirtschaftspartei die Demokraten an Stärke nahezu erreicht, aber auch die Wirtschaftspartei wird die Proletarisierung des Mittelstandes nicht aufhalten können.

Politisch betrachtet kann die Demokratische Partei noch eine Rolle spielen, besonders in Deutschland, wo die Bildung einer reinen Arbeiterregierung zurzeit noch nicht möglich ist. Aber sind die Demokraten dieser Aufgabe gewachsen? Die letzten vier Jahre gestatten leider nicht, diese Frage zu bejahen. Die Position der Demokraten gegen die Reaktion war nicht aufrüttelnd und nicht einheitlich. Wir erinnern nur an die klägliche Rolle von Gertrud Bäumer und von Dr. Heuß zum Schund- und Schmutzgesetz; wir erinnern an die völlig passive Beteiligung der Demokraten Sachsens und Thüringens an den dortigen Bürgerblockregierungen.

Das und noch andere Dinge sind an der demokratischen Wählerschaft nicht spurlos vorübergegangen und haben den ganzen Nutzen, den die Demokratische Partei aus ihrer Oppositionsstellung gegen das Bürgerblockkabinett im Reiche ziehen konnte, wieder aufgehoben. Die wenigen Arbeiter und Angestellten aus den Hirsch-Dunckerschen Verbänden und dem GdA., die noch den Demokraten die Treue hielten, wenden sich langsam von ihnen ab und verstärken die Reihen der Sozialdemokratie. Die Demokraten stützen sich nur noch auf dem Lande auf einige aufgeklärte Teile der Bauernschaft — soweit diese nicht die Reihen der neugegründeten Deutschen Bauernpartei verstärken — und in den Städten auf republikanische Beamte und auf einen Teil der Kaufmannschaft, besonders der israelitischen. Aber selbst diese Kreise sehen immer mehr ein, daß sie in der Sozialdemokratie einen viel stärkeren Rückhalt finden.

Sogar die einzige Großmacht, über die die Demokraten noch verfügen, die großstädtischen Pressekonzerne, haben die demokratische Wahlniederlage in ihrem unmittelbaren Wirkungskreis nicht aufhalten können: siehe Berlin, siehe Frankfurt.

Achtzigtausend Reichsmark aus einem Geldschrank geraubt.

80000 Mark erbeutet hat in Braunschweig eine Einbrecherbande. Die Verbrecher drangen in der Nacht von einem Nebenhaus, wo sie eine Wand durchstemmten, in das Geschäftshaus der Firma Karstadt A.-G. ein und öffneten mit Sauerstoffgebläse einen Geldschrank. Die Täter sind spurlos entkommen.

Eine sich wirklich lohnende schwere Spitzbüberei.

(Paris, 30. Mai. Radiodienst.) In dem Badeort Touquet an der französischen Küste des Aermelkanals, wo erst vor kurzem eine Engländerin ermordet wurde, ist in der vergangenen Nacht ein Einbruch in eine Villa verübt worden. Hierbei sind einem Industriellen aus Reims Schmuckgegenstände im Werte von 600000 Franken gestohlen worden.

Ehrung der Skagerrak-Gefallenen.

(Meldung aus Berlin.) Zur Ehrung der in der Seeschlacht von Skagerrak Gefallenen und zur sichtbaren Erinnerung an diesen Tag ordnete der Reichspräsident im vergangenen Jahre an, daß künftig am Jahrestage der Schlacht die Woche vor seinem Wohnsitz durch die Reichsmarine zu stellen sei. In den Tagen vom 30. Mai bis zum 1. Juni wird diese Verordnung erstmalig ausgeführt werden. Die Wache wird nebst Spielmannszug und Musikkorps in diesem Jahre vom Flottenkommando gestellt.

In einem Waschkübel ertrunken.

Am Pfingstsonntag nachmittag ereignete sich in Mahlsdorf bei Berlin ein tragischer Unfall, der das Leben eines anderthalbjährigen Kindes zum Opfer forderte. Die anderthalbjährige Erika Denkmann war mit ihren Eltern, die in der Berliner Straße 5 in Berlin-Dahlwitz wohnen, zu ihrem Großvater nach Mahlsdorf zum Besuch gefahren. Dort fiel das Kind in einem unbeaufsichtigten Augenblick in einen Waschkübel mit Wasser, der im Garten stand, und ertrank.

Landesbibliothek Oldenburg

Ganz überflüssige Kombinationen.

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie tritt am 6. Juni in Köln zusammen. Die Tagung wurde bereits vor mehreren Monaten im Zusammenhang mit der Presse beschlossen. Die Behauptung deutschnationaler Blätter, daß sie wegen „großer Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie" einberufen wurde, ist ebenso erfunden wie die Feststellung daß die Konferenz in Köln stattfindet, „weil dort der Widerstand gegen die Große Koalition am geringsten ist". Die Wahl fiel auf Köln als Tagungsort, weil den Ausschußmitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, die Presse und insbesondere das Haus der Arbeiterpresse zu besichtigen.

Es ist überhaupt rührend, wie sich die deutschnationalen Blätter den Kopf über die Absichten der Sozialdemokratie zerbrechen. Jeden Tag warten sie mit einer neuen Erfindung über bestimmte Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie oder bestimmte Absichten der SPD. auf. Wir haben nicht die Absicht, uns mit diesem Unfug näher zu beschäftigen und möchten für heute nur feststellen, daß die Taktik der Sozialdemokratie nach dem Wahltag vom 20. Mai bis auf weiteres durch die Beschlüsse des Kieler Parteitages gegeben ist. Wie diese Beschlüsse schließlich durchgeführt werden, ist in Verbindung mit den maßgebenden Instanzen der Sozialdemokratie Sache der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie bestimmt die einzuschlagende Politik, sie entscheidet über den Eintritt in die Regierung und bestimmt letzten Endes die Zahl und die Persönlichkeiten der von ihr in die Regierung zu entsendenden Minister. Solange das nicht geschehen ist, können die Meldungen bürgerlicher Blätter über den voraussichtlichen sozialdemokratischen Reichskanzler und die sozialdemokratische Minister keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben. Es sind und bleiben durch nichts begründete Kombinationen.

Auch wir selbst haben zur Stunde wenig Veranlassung, in das Hin und Her der Schreiberei über künftige Regierungs- und Koalitionsfragen einzustimmen. Durch solche Dinge werden gar häufig die einfachsten Angelegenheiten kompliziert gemacht. — Die oben erwähnte Kieler Resolution geben wir nachstehend zur Information wieder. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Machtpositionen in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder. Die Beteiligung der Sozialdemokratie hängt allein von der Prüfung der Frage ab, ob die Stärke der Sozialdemokratie im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch Teilnahme an der Regierung in einer gegebenen Situation bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziele zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren. Die Entscheidung über die Teilnahme an der Regierung ist eine taktische Frage, deren Beantwortung nicht durch bestimmte Formeln ein- für allemal festgelegt werden kann.

Die Losreißung der ihnen noch verbliebenen Arbeiterschichten aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Koalition und der Sturz der Rechtsregierung steht bei den kommenden Reichstagswahlen zur Entscheidung... Der Parteitag ruft alle Vertrauensmänner der Partei auf, in stärkster Geschlossenheit die Vorbereitung für den Wahlkampf zu betreiben. Es geht um die Stärkung der politischen und sozialen Machtstellung der Arbeiterklasse, um das Ziel, in der demokratischen Republik die sozialistische Arbeiterbewegung zu ausschlaggebenden politischen Macht zu erheben."

Diesem, vom Kieler Parteitag verkündeten Ziel sind wir durch den Ausgang der letzten Wahlen nähergekommen. Wir konnten ihm näher kommen, weil große Teile unseres Volkes einzig und allein in die Sozialdemokratie ihr Vertrauen setzten. Und das verpflichtet!

Der Stahlhelm wird hoffähig.

Wie aus Bremen gemeldet wird, nahmen am Sonntag an einem sogenannten „Gardeappell" des „Gardevereins Bremen" auch die Prinzen Eitel-Friedrich, August Wilhelm und dessen Sohn Alexander teil. Zu Ehren August Wilhelms fand ein Stahlhelmkommers statt. August Wilhelm erklärte in einer Ansprache, er habe den Frontgeist in letzter Zeit in den einfachen Schichten des deutschen Volkes besser vertreten gefunden, als in den Schichten der oberen Zehntausend, während der Stahlhelmleiter meinte, „das Beispiel der königlichen Prinzen mache den Stahlhelmrock hoffähig". Ein seltsames Wort — denn es bezeichnet den „Stahlhelm" als unzeitgemäß, da doch unseres Wissens ein königlicher Hof in der Republik nicht existiert.

Blutiat eines litauischen Obersten.

Aus Kowno wird berichtet: In dem Vergnügungslokal „Bilnis" wurde der Rechtsanwalt Noreika von einem Oberst der Armee beim Kartenspiel durch mehrere Revolverschüsse schwer verwundet. Noreika war lange Zeit Redakteur der „Lietuvis" und Vorsitzender des Verbandes der Tautininkai. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß der Zwischenfall einen politischen Hintergrund hat. Noreika wurde von fünf Kugeln getroffen. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Der englische Außenminister Chamberlain hat sein Erscheinen auf der 58. Tagung des Völkerbundsrates, die am 4. Juni beginnt, zugesagt. Frankreich läßt sich durch Paul Boncour vertreten, da Briand noch erholungsbedürftig ist.

Was wird im Oldenburger Landtag?

Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Rätselraten über die Einberufung des neuen Landtages und die Abwicklung der damit zusammenhängenden verfassungsmäßigen Auswirkungen, geht in den Blättern weiter. Wenn das eine Blatt meint, der § 40 Absatz 6 der Verfassung sei für die Berufung maßgebend, wonach der Landtag nach einer Auflösung erst spätestens vier Monate nach der Auflösung versammelt sein muß, etwa kurz vor Ablauf dieser vier Monate einberufen werden müßte, so beruft sich ein anderes Blatt auf den § 54 der Verfassung, der besagt, daß das Ministerium den Landtag innerhalb sechs Wochen nach der Neuwahl berufen muß. Man braucht sich nicht als berufenen Ausleger der Bestimmungen der Verfassung zu empfehlen und kann doch der Ansicht sein, daß die „Oldenburgische Volkszeitung", das Zentrumsorgan, recht hat, wenn sie den Paragraph 54 jetzt angewendet wissen will und daraus folgert, daß Ende Juni mit dem Zusammentritt des Landtages zu rechnen ist. Bei der Beurteilung der Frage darf man nicht außer Acht lassen, daß die Auflösung des Landtages am 19. Mai 1928 keine Folge eines Konfliktes mit dem Landtage oder einer Krise innerhalb des Ministeriums gewesen ist, sondern eine Vereinbarung zwischen Landtag und Ministerium, um zu ermöglichen, daß der Landtag, dessen Tätigkeitsdauer am 15. Juni 1928 sowieso sein Ende gefunden hätte, mit der Reichstagswahl zusammen neu gewählt werden konnte. Diese Tatsache weist darauf hin, daß jetzt nur der Paragraph 54 zu Raum kommen kann. Man muß aber auch erwarten, daß das Ministerium den Drang in sich fühlt, so bald wie möglich vor dem neugewählten Landtag zu treten und die Aemter zur Verfügung zu stellen, um die Lage zu klären. Die alte Regierungsmehrheit, auf welche das Ministerium sich stützen konnte, ist nicht mehr vorhanden. Zentrum und Landesblock können sie nur bilden, wenn sie die Vertreter der Splitterparteien zu sich heranziehen können. Eine sichere Regierungsmehrheit ist zu schaffen auf dem Boden der Weimarer Koalition. Das würde natürlich ein neues Ministerium und zwar ein wirklich parlamentarisches bedeuten müssen. Diese Situation mit ihren Fragen wird zweifellos die Zusammenkunft der Zentrumsfraktion am 31. Mai beschäftigen. Jede Fraktion, die Kraft ihrer Zahl auf die Gestaltung der parlamentarischen Dinge auswirken will, muß frühzeitig dazu Stellung nehmen. Es wird der sozialdemokratischen Fraktion, als der Stärksten, die Aufgabe zufallen, die Initiative zu ergreifen, wenn eine Regierung im Sinne der Weimarer Koalition zustande kommen soll. Die Große Koalition kann nicht in Frage kommen, weil erstens nirgends die Neigung besteht und bestehen kann, die Zahl der Minister zu vermehren und weil zweitens die Deutsche Volkspartei mit der Deutschnationalen Partei auf Gedeih und Verderben verbunden ist.

•

Die Vechtaer „Volkszeitung" teilt heute mit, die sozialdemokratische Fraktion habe am Freitag im Landtage eine Sitzung abgehalten, in der diese sich mit Fragen der Regierungsbildung beschäftigt hatte. — Das stimmt nicht; die Fraktion hat bisher überhaupt noch keine Zusammenkunft gehabt. Geschweige denn, das obige Problem behandelt.

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen . . .

(Paris, 30. Mai. Radiodienst.) Der „Matin" gibt auf Grund von Meldungen seiner Berichterstatter aus Paris und ganz Frankreich eine Uebersicht über die Anzahl der Unglücksfälle, die sich an den Pfingstfeiertagen in Frankreich zugetragen haben. Es ereigneten sich danach 101 Unfälle, bei denen fünfunddreißig Personen ums Leben kamen und 151 verletzt worden sind.

•

In England hat der verstärkte Straßenverkehr an den Pfingstfeiertagen sechs Tote und 38 Verletzte gefordert. Insgesamt verunglückten an den beiden Feiertagen in England 18 Menschen tödlich, 57 wurden verletzt.

In Wien verübten an den Pfingstfeiertagen 11 Personen Selbstmord, zehn andere konnten im letzten Augenblick an ihrem Vorhaben gehindert werden. Die Motive waren in allen Fällen Arbeitslosigkeit, Not und Furcht vor Entlassung.

Selbstmord eines Berliner Studenten.

Auf der Eisenbahnlinie Bamberg—Probstzella wurde der 23jährige Student Werner v. Voß aus Berlin vom Eisenbahnzug überfahren und getötet. Der Verletzte hatte sich vor den D-Zug München—Berlin geworfen. Zuerst besuchte er noch die Burg Lauenstein, ließ dort sein Motorrad im Walde stehen, öffnete sich die Pulsadern und warf sich dann vor den D-Zug. Dem Unglücklichen wurde der Kopf abgetrennt. Die Eltern des Studenten, die eine Italienreise antreten wollten, hatte er zuvor von seinem Vorhaben in Kenntnis gesetzt und auch angegeben, wo er zu finden sei.

Was in der Welt vorgeht.

In Paris machte ein Zeitungsverkäufer die Feststellung, daß ihm von seinen täglichen Einkünften, die er während der Nacht auf seinem Zimmerkamin legte, in der letzten Zeit verschiedentlich Beträge gestohlen worden waren. Um des Diebes habhaft zu werden, konstruierte er sich eine photographische Vorrichtung, die in dem Augenblick in Tätigkeit trat, wenn der Dieb sich dem Kamin näherte. Als er dieser Tage aufwachte, fand er, daß der Apparat gearbeitet hatte. Rasch entwickelte er die Platte und stellte fest, daß es sich um seine Nachbarin, eine sechsundzwanzigjährige Frau, handelte. Die Diebin konnte, auf das Polizeikommissariat geführt, in Anbetracht der ihr vorgelegten Photographie die Tat nicht leugnen.

•

Der Londoner Korrespondent des „B. T." schreibt seinem Blatt: Der Bubikopf scheint eine der menschlichen Einrichtungen zu sein, die davon leben, daß sie immer wieder totgesagt werden. Keine Saison beginnt, ohne daß aus den großen Modehauptstädten die Nachricht kommt, mit dem Bubikopf sei es vorbei, und die führenden Damen der Gesellschaft ließen ihr Haar wieder wachsen. Begegnet man dann einer dieser führenden Damen, kann man sicher sein, sie trägt einen Bubikopf. Trotzdem sei nicht geleugnet, daß der Bubikopf wütende Feinde besitzt. Um in diesem Hin und Her der Meinungen eine klare Linie zu finden, ist ein großes Londoner Abendblatt auf den Gedanken verfallen, eine Abstimmung für und wider den Bubikopf zu veranstalten, und zwar bei denjenigen Kreisen, denen Abstimmen Beruf ist, den parlamentarischen. Daß vom Oberhaus nichts Gutes kommen werde, war vorauszusehen. Getreu dem Grundsatz, daß man immer das liebt, was man nicht besitzt, waren die Lords mit drei gegen eine Stimme für die Haare. Interessanter war die „Abstimmung" im Unterhaus, bei welcher der Bubikopf 217, seine Feinde 232 Stimmen erhielten. Eine Reihe der „Stimmzettel" waren mit Begründungen versehen, unter denen natürlich des „Weibes schönster Schmuck" nicht fehlte. Zu diesen konventionellen Meinungen kamen die groben, wie ein streitbarer Konservativer, der die kurzhaarigen Mädchen bittet, doch lieber gleich eine Hundehütte zu beziehen und zu bellen. Ein Oberst hat seiner Tochter gedroht, er werde sich einen Bart wachsen lassen, falls sie ihr Haar abschneide, und ein Gesinnungsgenosse lamentiert, ein moderner Junge könne seinen Vater nicht mehr von seiner Mutter unterscheiden. Im Gegensatz hierzu gibt der frühere soziale Minister Henderson kurzen Haaren aus Gesundheits- und Reinlichkeitsgründen den Vorzug, während andere sich an der Nackenlinie der modernen Frau freuen. Groß ist die Anzahl der Abgeordneten, die jede Regel ablehnen und von Fall zu Fall entscheiden wollen, und ebenso zahlreich sind diejenigen, die die Frau bitten, selbst zu entscheiden. Alles das sind aber doch wenigstens Ansichten. Was soll man aber zu dem Herrn Ammon sagen, der schreibt, Frau Ammon trüge langes und Miß Ammon kurzes Haar und „was könne ein einfacher Mann unter solchen Umständen sagen oder tun?" Der Abgeordnete Pownall rechnet sogar aus, er habe 35 000 Wählerinnen. Unter allen Umständen lehne er es ab, politischen Selbstmord zu begehen, indem er sich in einer so wichtigen Angelegenheit festlege.

Frau Ida Austin in Patchogue auf Long Island wollte, wie das in Amerika öfters als sonstwo vorzukommen pflegt, ihren Mann los sein. Sie hatte einen Geliebten, und da war ihr der Mann hinderlich. Vertrauensselig, wie Frauen nun einmal sind, fragte sie einen Nachbarn, ob er ihr nicht einen Mann besorgen könne, der gut mit dem Revolver umzugehen wisse. Ihr Mann müsse aus dem Weg geräumt werden. Auf 20 Dollar käme es ihr nicht an, die Hauptsache sei, daß der Betreffende gut schießen könne. Der Nachbar horchte auf, sagte, daß er jemand kenne, der vielleicht dafür zu haben wäre, wenn auch 20 Dollar ein bischen wenig seien. Worauf sich Frau Austin entschloß, die Summe auf 25 Dollar zu erhöhen. Dafür, erwiderte der Nachbar, würde der Mann es wohl machen. Dann ging er zur Polizei und setzte sie von dem Plan in Kenntnis. Am nächsten Tage erschien bei Frau Austin ein etwas zweifelhaft aussehendes Individuum und sagte, daß er die Sache machen wolle. Aber unter 30 Dollar ginge es nicht. Und abermals legte Frau Austin fünf Dollar zu. Sie wollte aber sichergehen und alles Nähere sollte im Beisein ihres Geliebten besprochen werden. Nun fand eine Konferenz zu dreien statt, in der alle Einzelheiten des Mordplans besprochen wurden. Der Mann verlangte aber einen Vorschuß von 10 Dollar. Kaum aber hatte er die 10 Dollar, da holte er eine Handfessel hervor und legte sie Frau Austin an. Und bevor sie sich noch von ihrem Staunen erholt hatte, war auch ihr Komplice gefesselt. Als Austin, der Gärtner ist, von der Verhaftung seiner Frau und dem Mordplan hörte, war er nicht sonderlich überrascht. Er sagte, daß er so etwas seit langem erwartet habe. Und dann fuhr er ruhig fort, seine Blumen weiter zu begießen.

Politische Rundschau.

Der preußische Landtag wird voraussichtlich am 12. Juni zusammentreten. In der nächsten Woche wird das Landtagsbureau mit den Fraktionen die Fühlung über die Zuteilung der Fraktionsplätze aufnehmen. Dabei wird man besonders die Splitterparteien, über deren politische Richtung man vielfach im unklaren ist, fragen, in der Nähe welcher Fraktionen sie sitzen wollen. Die Splitterparteien können in den Ausschüssen nur vertreten sein, wenn sie zu größeren Parteien in ein Hospitantenverhältnis treten.

Die „Bremen"-Flieger haben für das neue Neuyorker Museum den Propeller des Ozean-Flugzeuges „Bremen" und den Säbel des irischen Fliegers Fitzmaurice als bescheidenes Andenken ihrer Dankbarkeit überreicht.

Anzüglich.

„Weiß einer von euch ein Sprichwort?"

Nach langem Schweigen hebt endlich der kleine Heinz den Finger: „Ein Dummer kann mehr fragen, als ein Weiser beantworten kann!"

Beweis.

Ernst ist in Ilse sehr verliebt. Auf dem Wege zu ihr trifft er ihren kleinen Bruder.

„Herr Ernst, meine Schwester weiß schon, daß Sie kommen."

„Ja?" fragt dieser glückselig.

„Sicher! Sie ist eben fortgegangen!"

•

Unter Freundinnen.

„Lucie, jetzt seid ihr doch schon vier Monate verheiratet, da ist doch der erste Rausch schon vorüber?"

„Der erste? Achtmal war er schon betrunken!"

Naturwunder.

„Ich werde für die Reise noch warme Unterkleidung besorgen müssen. Es wird dort sehr kalt sein."

„So? Neuseeland hat doch warmes Klima."

„Nanu? Da kommt doch das Gefrierfleisch her."

•

Verwandtschaft.

„Ist der Angeklagte Ihr Bruder?"

„Ja, durch Heirat."

„Durch Hei—rat?"

„Meines Vaters und meiner Mutter."

Plechanow zum Gedächtnis.

Vor zehn Jahren, am 30. Mai 1918, ist in Finnland im Alter von 61 Jahren Georg Plechanow gestorben, der Gründer der russischen Sozialdemokratie und einer der Führer des internationalen Sozialismus. Er war einer der glänzendsten Schüler von Marx und Engels, Schriftsteller und Redner, Denker und Kämpfer ersten Ranges. Philosophie und Nationalökonomie, Literatur und Kunst, Geschichte und Politik — auf allen diesen Gebieten hat Plechanow die Marxsche Methode mit unvergleichbarem Glanz und Gründlichkeit angewendet. Unvergleichbar größer sind jedoch Plechanows geschichtliche Leistungen in der russischen Revolutions- und Arbeiterbewegung.

Georg Plechanow ist am 25. November 1855 im Tambow-Gouvernement als Sohn eines adeligen Gutsbesitzers geboren. Gleich fast allen alten Revolutionären war auch Plechanow zuerst ein eifriger Anhänger der anarchistischen Lehren Bakunins. Im Jahre 1880 wurde Plechanow gezwungen, nach dem Auslande zu gehen. Bald hat er in Gemeinschaft mit seinen Parteifreunden Paul Axelrod, Ibara Sassulitsch und Leo Deutsch seine anarchischen Grundsätze revidiert und sich zum revolutionären Marxismus bekehrt. Im Jahre 1883 gründete dieses Häuflein der ersten russischen Marxisten den „Verband der Befreiung der Arbeit", der als der Keim der russischen Sozialdemokratie gelten muß. Die geschichtliche Leistung Plechanows war die theoretische Ueberwindung der halbanarchistischen, halblanguistischen „Theorien" der sogenannten „Volkstümler".

Nach der Märzrevolution von 1917 kehrte Plechanow nach Rußland zurück. Rund 37 Jahre hat er im Exil für die Befreiung seiner Heimat gekämpft. Er wurde von dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte mit Begeisterung und Ehrfurcht empfangen. Er gründete eine eigene Parteigruppe „Die Einheit" und eine Zeitung, die denselben Titel trug. Scharf und leidenschaftlich bekämpfte er den Leninismus. Seine Kräfte waren aber schon längst erschöpft, da er seit Jahrzehnten an der Tuberkulose litt. Die bolschewistische Machtergreifung hat Plechanow in Empörung versetzt. Er verurteilte und bekämpfte sie, als die größte Gefahr für die Revolution, für die Arbeiterklasse, für den Sozialismus. Dann kam die letzte Heimsuchung. In die Wohnung, wo der Vorkämpfer der russischen Arbeiterbewegung todkrank lag, drang am 13. November eine Schar von bolschewistischen Rotgardisten, die einen Revolver an seine Schläfe setzten und mit dem Tode drohten. Glücklicherweise war sein Leben diesmal gerettet, aber seine stolze Seele war tief verletzt und erschüttert. Seine Freunde beeilten sich, den sterbenden Plechanow aus der bolschewistischen Hölle in ein Sanatorium nach Finnland zu bringen, wo er am 30. Mai 1918 gestorben ist.

Die Bolschewisten bemühen sich jetzt blasphemisch, den großen Revolutionär und Sozialist als einen Vorläufer Lenins hinzustellen. Aber Plechanow gehört nicht dem Bolschewismus, den er bis zu dem letzten Atemzug als Marxist bekämpft hat, sondern dem internationalen Sozialismus, dem er mit seltsamer Hingebung jahrzehntelang gedient hat.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Jacob Poppinga in Rüstringen, Tonndeichstraße 46, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Sch., Nordenham. Ihre Anfrage ist ohne Kenntnis der näheren Verhältnisse nicht zu beantworten. Wir möchten Ihnen raten, einen diesbezüglichen Antrag an Ihre bisherige Dienstbehörde zu stellen. Wenn Sie das nicht wollen, dann empfehlen wir Ihnen, sich an das Arbeitersekretariat in Rüstringen unter Darlegung Ihrer bisherigen Stellung zu wenden.

Landesbibliothek Oldenburg

Fadestädtische Umschau.

Rüstringen, 30 Mai.

Der Deich belebt sich. Bei dem jetzigen sonnigen Wetter setzt nachmittags ein lebhafter Verkehr zum Deich ein. Die Schulkinder nutzen vor allem ihre Ferien im grünen Rasen am Strand. Auch die Kleinsten fehlen an ihrem Platz bei der K.-W.-Brücke nicht. Sie verfolgen sogar mit nicht geringer Aufmerksamkeit den Fortgang der Arbeiten an ihrem Plantschbecken, für das jetzt der Laufsteg zu Ende gezimmert wird, so daß sie in Kürze ebenfalls Gelegenheit haben, sich im nassen Element zu erfreuen und zu erfrischen. Ueberall läßt man es einstweilen allerdings mit Luftbädern noch genug sein. Es waren nur wenige gestern, die z. B. am Strand des Südhafens im verhältnismäßig wärmeren Wasser des Hafenbeckens badeten. Hält das Wetter jedoch an, so wird gewiß bald auf allen Plätzen ein lebhafter Betrieb zu verzeichnen sein.

Freitag abend Parteiversammlung. Die nächste Mitgliederversammlung der hiesigen Sozialdemokratischen Partei findet am Freitag, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, im „Kolpinghaus" (Bremer Straße) statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag: Die politische Lage (Referenten: Reichstagsabgeordneter Hünlich und Landtagsabgeordneter Frerichs); 2. Bericht vom Bezirksparteitag; 3. Parteiangelegenheiten; 4. Verschiedenes. Es wird gebeten, für guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen.

Unselige Tat einer Lebensmüden. Gestern nacht versuchte in der unteren Genossenschaftsstraße sich ein junges Mädchen ebenfalls durch Vergiftung mit Leuchtgas das Leben zu nehmen. Das Vorhaben wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und das junge Mädchen dem Krankenhaus zugeführt. Hier soll es in bedenklichem Zustande darniederliegen.

Versammlung der gewerkschaftlichen Vertrauensmänner. Vom Metallarbeiterbureau geht uns das Folgende zu: Wir verweisen auch an dieser Stelle die Vertrauensmänner sämtlicher dem hiesigen Gewerkschaftskartell angeschlossenen Organisationen nochmals auf die morgen Donnerstag abend 8 Uhr im Werftspeisehause stattfindende Versammlung, in der der Bezirksleiter des ADGB. Hannover, der Genosse Otto Brenneke, über das überaus wichtige Thema „Die Neuordnung des Arbeitsnachweiswesens und die Arbeitslosenversicherung" einen Vortrag halten wird. Da es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist, sich über diese gesetzlichen Bestimmungen Kenntnis zu verschaffen, so bietet die morgige Versammlung dazu die erwünschte Gelegenheit.

Aenderungen im Paketverkehr mit dem Ausland. Die bisherige Bestimmung, wonach Postpakete nach den Philippinen, Guam, Manua, Tutuila mit Pago-Pago und der Kanalzone von Panama weder durch Siegelmarken noch durch Abdrücke in Siegellack, durch Bleisiegel, Stahlblechsiegel oder ein anderes Mittel verschlossen werden durften, ist aufgehoben worden. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika hat sich bereit erklärt, derartig verschlossene Pakete nach den vorerwähnten Besitzungen anzunehmen.

Vom Fundamt. Als gefunden abgegeben wurden eine Armbanduhr, eine Herrenuhr, eine Handtasche, eine Geldbörse mit Inhalt, ein Kinderroller und ein Kinderwagen. Ein braunes Pferd ist als geschüttet gemeldet worden.

Was unsere Leser sagen . . .

Angelsport — Kanubelästigung!

Vom hiesigen Anglerverein wird uns geschrieben: Wer in früher Morgenstunde eine Radtour den Ems-Jade-Kanal entlang unternimmt, wird sehr häufig an den Ufern Angler ihren Sport ausüben sehen. Es sind dies meist Mitglieder des Wilhelmshavener-Rüstringer oder Emdener Anglervereins.

Diesen Anglern wird die Ausübung ihres Sports nur durch Aufbringen von erheblichen Pachtgeldern möglich. Um die volkswirtschaftliche Seite des Angelsports kennen zu lernen, empfehle ich das Studium der entsprechenden Statistiken über Fischereischutz, Fischereipacht, Sportgerät, Kleidung usw.

Eine Belästigung von dummen und alkoholgesättigten Kanalbesuchern war auch schon des öfteren zu verzeichnen, daß aber „auch Wassersportler" systematisch Aergernis unter den Anglern zu erregen suchen, ist erst in neuester Zeit zu beobachten. Diese unfeinen Wassersportler sind Angehörige des Wilhelmshavener Kanuklubs. Einzeln und geschlossen wird der Kanal unsicher gemacht; wenn auch die Höflichkeit der Bootsinsassen nicht für einen Morgengruß langt, so liegt das an der genossenen Kinderstube und beschwert das Anglerherz nicht sonderlich. Wenn aber die Kanusportler meinen, daß die Angler sich zynische und schnoddrige Bemerkungen, Störung des Fanges durch Ueberfahren und Aufheben von Angelruten, gefallen lassen müssen, sind sie im Irrtum.

Die Angler sind, soweit Vereinsangehörige, im Deutschen Anglerbund organisiert. Der Bund ist in Gaue eingeteilt. Der Gau IV, dem wir angehören, umfaßt zirka 3000 Mitglieder und arbeitet mit Unterstützung der zuständigen Behörde.

Es liegt im Interesse der Kanubewegung, wenn sich die Mitglieder höflich und sachlich anderen Leuten am Wasser gegenüber benehmen. Bei andauernder Belästigung kann der Anglerverein eventuell eine Sperrung seiner Fischgewässer von der Regierung verlangen und auch durchsetzen.

Also bitte, meine Herren und Damen vom Kanuklub: Außer Sportbekleidung etwas mehr Sportgeist! Es gelten diese Ausführungen natürlich nicht für die Anständigen in dem betreffenden Verein.

Der Anglerverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 31. Mai: Zunehmende Südwinde, wolkig, wärmer, Gewitterneigung. — Hochwasser ist am Donnerstag um 11.30 Uhr und um 23.40 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die Flottenstabskapelle beim Reichspräsidenten. Gestern sah man einen größeren Trupp Marineangehöriger, die Flottenstabskapelle, zum Bahnhof marschieren. Wie wir hören, stellt der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee für den 31. Mai (Skagerraktag) beim Reichspräsidenten die Wachtparade. Den Berlinern dürfte dies eine angenehme Abwechselung sein. — Musikmeister Stülpner und die Kapelle konzertieren aber am Sonnabend, dem 2. Juni, bereits wieder zu einem großen Konzert im hiesigen „Gesellschaftshaus".

Pulver im Deichland? Ein Leser teilt uns mit: Wie es sich vor Jahr und Tag schon einmal herausstellte, so vermutet man rechts vom Sandplatz an der Kaiser-Wilhelm-Brücke im Rasen bei den Ruhebänken Pulver. Beim Fortwerfen von Feuer sind nämlich gestern plötzlich Rauchwolken emporgestiegen, die die Besucher des Strandes mit Sand bedeckten und so gelöscht haben. Eine Nachprüfung durch die zuständige Stelle wäre wohl angebracht!

Neubezeichnung deutscher Küstenfunkstellen. Die nach den Bestimmungen des neuen Weltfunkvertrags von Washington für die festen Funkstellen vorgeschriebenen zusätzlichen Bezeichnungen „Radio", „Gonio" und „Phare", die bei den deutschen Küstenfunkstellen des allgemeinen öffentlichen Verkehrs seit kurzem bereits angewendet werden, sollen von Anfang Juli ab auch für sämtliche andern deutschen Küstenfunkstellen eingeführt werden. Den Zusatz „Phare" (Funkstellen für Warnnachrichtenaussendung) erhalten die Funkstellen auf den Feuerschiffen Amrumbank, Borkum Riff, Elbe Eins, Norderney und Weser sowie Stubbenkammer und Warnemünde. Die Bezeichnung „Gonio" (Funkpeilstelle) werden die Funkstellen Borkum, List und Nordholz führen. Als Funkstellen mit der Bezeichnung „Radio" (Funkstellen für Telegraphenverkehr) erscheinen alsdann folgende deutsche Küstenfunkstellen: Die Feuerschiffunkstellen Adlergrund, Amrumbank, Außeneider, Außenjade, Borkum Riff, Elbe Eins, Zwei und Drei, Fehmarnbelt, Kiel, Minsener Sand, Norderney und Weser sowie Arngast-Leuchtturm, Bremerhaven, Bremerhaven Lloydhalle, Cuxhaven, Kiel, Helgoland, List, Neumünster, Nordbeich, Nordholz, Pillau, Saßnitz, Stralsund, Stubbenkammer, Swinemünde, Tönning, Warnemünde und Wilhelmshaven.

Besichtigung der Marine-Sanitätseinrichtungen. Der Chef der Marine-Medizinalabteilung, Marinegeneralstabsarzt Dr. Moosauer, der Ministerialrat Wirklicher Admiralitätsrat Frerichs, und der Marine-Oberstabsarzt Dr. Steffan werden in der Zeit vom 4. bis 20. Juni die Marinelazarette und sonstigen sanitären Einrichtungen des Nord- und Ostseebereichs besichtigen. Die Besichtigungen in Wilhelmshaven finden vom 11. bis 13. Juni statt.

„Augendiagnose und Biochemie!" Wir werden ersucht, nochmals auf den Vortrag des Chemikers Dr. Lehmann aus Berlin über „Gefährliche Heilmethoden" aufmerksam zu machen. Dr. Lehmann hat diesen Vortrag in vielen Städten bereits gehalten. Jeder Besucher soll wichtige Belehrungen für gesunde und kranke Tage aus dem Vortrage mit heimnehmen.

Fadestädtische Filmschau.

aw. **Deutsche Lichtspiele und Adler-Theater.** Das neue Programm bringt zunächst die Deulig-Wochenschau mit ihren interessanten Neuigkeiten aus aller Welt, der sich ein Kolonialfilm aus Kameruns Fruchtkammer anschließt und die Gewinnung der dortigen Produkte, wie Gummi, Oel,

E. Lambrecht
Rüstringen, Mellumstraße 22
Möbellager
sowie Anfertigung sämtl. Tischlerarbeiten, solide und preiswert.

Mono Gowers
W'haven, Luisenstr. 21
Haus- und Küchengeräte, Ia. Solinger Stahlwaren, Porzellan- u. Glaswaren
Günstiger Einkauf für jeden Haushalt, sowie für Brautleute.

Woll. Sie Ihren Sonntag angenehm verleben — Dann müssen Sie dem Wiener Café die Ehre geben.
Wiener Café, Konditorei
W'havener Str. 45. — Bekannt durch erstkl. Gebäcksort. Ia Radiokonzert

Emil Harms
Möbelgeschäft
Rüstringen
Wilhelmshav. Str 27.

Klempnerei und Autog.-Schweisserei
Installations-Geschäft
Heinrich Buss
Mitscherlichstr. 16, Telephon 233

Bavaria-St. Pauli-Bier
Ueberall erhältlich!

Fahrräder Nähmaschinen Sprechapparate
bei wöchentlichen kleinen Ratenzahlungen, empfiehlt
Adolf Eden
Mechanikermeister
Börsenstraße 62.
Fernruf 1169.

vorm. Brotfabrik
Banter Mühle
J. Abels
empfiehlt ihre Erzeugnisse.

Wo finden Sie größte Auswahl in Bettfedern und InlETS?
Wer hat den Grundsatz: „Reell, gut und billig"?
Qualitäts-Bettengeschäft
Ww. Marie Lüttich
W'havener Str. 22.
Haltest. Metzer Weg

Gefrierfleisch-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Verkaufsstellen:
Bismarckstrasse 141
W'havener Str. 96 (Colosseum
Gökerstr. 92
Bismarckstr. 71/73, a. Bismarckplatz

Die vom Rosenhof.

Roman von Luise Westkirch

26. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Derweil fuhr ein schweigender Mann durch den Abend der Heimat zu, starrte auf die gegenüberliegende Wand seines Abteils und zählte an den Maschen des Gepäcknetzes, an den Nägelknöpfen der Bank unaufhörlich automatisch ab: „Es ist wahr! — Es ist nicht wahr! — Es ist doch wahr!" Seit acht Tagen bohrte diese Frage in seinem Hirn, seit acht Tagen gärte und schwoll das Gift in ihm, das Schrabbiner-Lotte in seine Seele geträufelt hatte. Er konnte seiner nicht Herr werden. Und heut — heut würde er die Probe machen, die ihn für immer heilte — oder für immer vernichtete. Absichtlich hatte er erklärt, er könne erst mit dem Mitternachtszuge heimkommen, und es dann so eingerichtet, daß er um zehn zu Hause sein mußte. Er schämte sich vor sich selbst seiner Hinterlist. Aber ob er auch alle seine Grundsätze mit Füßen trat, er mußte wissen! — wissen ein für allemal. Sühnen wollte er sein ganzes Leben lang, wenn sein Verdacht den beiden unrecht tat.

So glitt er vom Bahnhof durch die Straßen, verstohlen wie ein Tier auf Raub ausgeht, mit Katzentritten schlich er sich über den Rosenhof, ins Haus, die Treppe hinauf, vorüber an dem frohen Lärm, der hinter der Lippertschen Tür ihm entgegenquoll, hinauf zur eigenen Wohnung, die erleuchtet in tiefem Schweigen lag. Mit zitternder Hand stieß er die Tür auf — und sah — und wußte. Und wußte, daß das Lebensgebäude, das er mit unendlicher Mühe und Entsagung sich gezimmert hatte, in Trümmern lag und alle Heiligtümer seiner Seele in den Staub gesunken waren.

„Still, schlechtes Weib! Weck das Kind nicht auf. — Mit dir red' ich nachher."

Er drehte den Schlüssel im Schloß, so daß sie eine Gefangene war, und kehrte in die Stube zurück.

„Nun zwischen uns beiden!"

„Ernst —" begann Ede zerknirscht.

Aber der große Bruder unterbrach ihn schneidend: „Redest du zu mir? Hast du mir noch etwas zu sagen?! Ich meine, du hast nur zu hören."

Ede senkte den Kopf.

„Ich hab' dich lieb gehabt wie einen Sohn, ich hab' an dir gehandelt wie ein Vater, wie einen Sohn hab' ich dir vertraut. Du aber hast mir [illegible] Schlimmste angetan, was ein Mensch mir antun konnte. [illegible] Heiligtum muß jeder haben, an das er glaubt, das ihn aufrechthält, wenn nicht eines im Himmel, dann eines auf Erden. Mein Heiligtum, mein Glauben waren mein Haus, meine Familie. Du hast das gewußt und du hast es mir zunicht gemacht. Du bist ein Schurke! Und wenn ich dich nicht erwürge hier auf dem Fleck, dich nicht zerreiße wie ein unreines Tier, so unterlaß ich das einzig darum, weil ich nicht will, daß der Schmutz, in dem mein Haus versunken ist, über seine Wände hinausspritzt. Ich will nicht, daß die Leute mit Fingern weisen auf die Mutter von meinem Jungen. Damit ihm sein Leben nicht zerbrochen wird, wie mir meines, darum will ich keinen Lärm. Darum bleibt das schlechte Weib in meinem Haus. Daß sie ihm nicht noch mehr Schande macht, dafür werd' ich Sorge tragen. Es wird kein Glück sein zwischen ihr und mir, aber ich werde sie neben mir ertragen. Ich kann sie ertragen, denn selbst in meinem Zorn erwäge ich den Mangel an Pflichtbewußtsein, an Verantwortlichkeitsgefühl, an Einsicht in ihrem Vogelhirn, der sie unmündig macht, zum Kind zeitlebens. Darum kann ich ihr verzeihen — dir — niemals!"

Ede erhob bittend die Hände. Er suchte nach Worten und fand keine im vernichtenden Gefühl seiner nicht gutzumachenden Schuld.

„Du wirst aus meinem Hause gehen," fuhr Ernst Wessel fort. „Aber nicht in dieser Nacht. Ich will kein Aufsehen. Morgen bei Tagesanbruch wirst du gehen. Und nie im Leben will ich dich wiedersehen."

„Ernst —" Ein unterdrücktes Schluchzen brach über Edes Lippen. All seine Liebe zu dem großen Bruder, seine Reue, seine Zerknirschung lagen in dem Laut und ein demütiges, Flehen um Vergebung.

Aber vor dem unerbittlichen Richterblick des Bruders, seiner zur Tür deutenden Hand ließ er verzweiflungsvoll den Kopf sinken.

Noch einmal hob er seine Augen, die treuherzigen Augen eines gutartigen Knaben, im tiefsten Schmerz zu dem Schützer seiner Jugend auf, ließ ihren Blick verstört über den Raum schweifen, der ihm eine Heimat gewesen war und in dieser Stunde ihm erschien wie ein verlorenes Paradies, und ging stumm aus der Tür, den breiten Rücken gebeugt vor Scham und Leid.

13.

Der Montag war für Paul Wieprandt ein Glückstag. Er hatte wieder einen Trampwagen zu montieren gehabt. Der Bevollmächtigte, der ihn abnahm, zeigte sich ungewöhnlich befriedigt, und der Betriebsleiter der Fabrik kündigte daraufhin Paul an, daß er vom nächsten Tage an als Monteur angestellt sei in einer Abteilung, die dem Werkmeister Reinecke nicht unterstand.

Beseligt über die guten Aussichten holte Paul seinen Freund Ede von seiner Arbeitsstätte ab.

„Junge, heut geb' ich einen aus. Bin zum Monteur aufgerückt. Das müssen wir feiern."

„Feiern," wiederholte Ede, „feiern. Ja, freilich, das ist ein Gedanke. Feiern wollen wir."

Jetzt erst schaute Paul seinen Freund genauer an. „Mensch, wie siehst du denn aus den Augen? Bist du krank? Hast du Sorgen?"

„Sorgen? Nein, die mach' ich mir nicht mehr, wenn ich's je getan habe. Wozu denn? Die Dinge kommen wie sie kommen. Du änderst nichts. Lustig gelebt — und lustig gestorben. Das ist mein Grundsatz. Also wandern wir heut abend in die Stadt, ins „Krokodil". Und fidel wollen wir sein."

„— Wohin gehst du denn? Was willst du in dem Haus hier?" fragte Paul, als Ede in ein Tor nahe der Brücke einbog.

„Nur meinen Sonntagsrock anziehen für die Festivität, wie sich das gehört. Ach, das weißt du noch nicht! Ja, ich wohne jetzt hier. Seit heute morgen. Der Weg zur Fabrik war mir lang schon zu weit. Von hier sind's knapp fünf Minuten."

„Du bist von deinem Bruder weggezogen?!" Paul glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Kann sein, ich zieh' noch weiter — aus der Stadt, nach Berlin — oder übers Wasser. Davon ein andermal. Also auf Wiedersehen im „Krokodil"."

Verwundert kehrte Paul heim. Er konnte die Trennung Edes von seinem Bruder nicht fassen. Aber als Wessel eine Stunde später in die Schenkstube des „Krokodils" trat, einen verwegenen Schlips über blütenweißem Hemd, eine weithin leuchtende Uhrkette auf der Samtweste, da umrahmte der dunkle Rand seines Schlapphutes ein Gesicht von so ausgelassener Fröhlichkeit, daß Paul sein Betrenden vergaß. Ede sprudelte über von tollen Einfällen. Er wuchs völlig heraus aus seiner gelassenen Art, sprach hastig und schier unaufhörlich in einer ungewöhnlichen Steigerung seines ganzen Wesens. Dazu trank er reichlich. Bier genügte ihm nicht. Es mußte Wein sein. Zuletzt verlangte er Sekt.

„So'n Tag wie der heutige Tag is nich alle Tage, Paul."

„Es ist wirklich freundschaftlich von dir," meinte Paul gerührt, „daß du meinen „Monteur" so hoch aufnimmst."

„Deinen Monteur? — Richtig! Monteur is ja wohl 'ne Sache für einen ehrgeizigen Menschen wie du bist. Was mich angeht, ich bin nich ehrgeizig. — Bloß ein ehrlicher Kerl, der hätt' ich wohl gern bleiben mögen. — Aber, Herrgott! ist das Leben schön und fidel! Jeder einzige Tag, jede Stunde! — Wenn einer jung ist un gesund un nich sich selbst zum Ekel. — Noch 'ne Pulle Sekt, Paul. Die zahl' ich! Der Kuckuck hol' die Pfennigfuchserei!"

Er sprach, trank und lachte. Auch Paul wurde gesprächig. Er fühlte sich so froh wie nicht mehr seit dem Abend, da er mit

Landesbibliothek Oldenburg

Kakao und Bananen, in anschaulicher Weise demonstriert. „Das Reifezeugnis", ein ergreifender Schülerroman, schildert das Leben einer höheren Lehranstalt in Südfrankreich mit ihren Insassen. Eigenartige Umstände lassen den besten Schüler, der die Gattin des Direktors verehrt, zum Dieb erscheinen, bis der wirkliche Täter seine Tat eingesteht. Der Hauptfilm des Abends betitelt sich „Gustav Mond, du gehst so stille", mit dem allbekannten Reinhold Schünzel in der Hauptrolle. Seine originelle Art, den Berliner Volkstyp zu kopieren, reizt die Zuschauer dauernd zum Lachen. Nach der Devise „Wie es kommt, so wird's genommen", ist Reinhold Schünzel alias „Gustav Mond" der Mann, der sich in jeder Situation zu helfen weiß, besonders in der Liebe. Darum kann jeder, der sich amüsieren will, sich dieses Lustspiel ansehen, er kommt bestimmt auf seine Kosten.

Colosseum- und Apollo-Lichtspiele. Im Beiprogramm des heutigen Spielplans sieht man als interessanteste Bilder die Eröffnung der großen Pressesschau in Köln, die Gewinnung des Schwefels in den Schwefelgruben Siziliens und die Entstehung der Bembergseide, so genannt nach dem Orte Bemberg, in dem große Fabriken die Baumwolle zu der so viel begehrten Kunstseide verarbeiten. Angefangen von der Tätigkeit der Seidenraupe, der die Entstehung der echten Seide zu verdanken ist, sieht man in klaren Bildern alle Phasen der Verarbeitung der Rohbaumwolle von der Ernte der Baumwollkapseln bis zum fertigen Seidenkostüm unserer Damenwelt. — Der Film „Menschen der Nacht" zeigt uns Bilder aus dem Verbrecherleben, von Hehlern und den Kämpfen und Verfolgungen durch die Organe der Polizei. — „Matrosen-Liebchen" gibt in ausgezeichneter Darstellung Schilderungen aus dem Seemannsleben mit all seinen Freuden und Verführungen in den Hafenstädten, aber auch von aufopfernder Liebe und Treue, so daß die auch mit tragischen Szenen versehene Handlung zum Schluß doch noch ein glückliches und befriedigendes Ende nimmt.

Varel.

t. **Schweinemarkt.** Der gestrige Schweinemarkt zeichnete sich durch ein lebhaftes Geschäft aus. Etwa 150 Tiere waren dem Markt zugeführt. Schon früh herrschte eine lebhafte Nachfrage. Auch die Preise waren gegenüber den Vormärkten bedeutend gestiegen. Es wurden durchschnittlich 18 bis 22 Mark für gute Ferkel bezahlt. Händler zahlten nach Lebendgewicht 90 Pf. pro Pfund. Da die Nachfrage noch groß ist, darf mit einem weiteren Steigen der Preise gerechnet werden.

t. **Vom Hund gebissen.** Der Gastwirt E. vom Neumarkt wurde am zweiten Pfingstfeiertag von der Dogge des Gastwirts B., als er mit dem Rade an dessen Haus vorbei fuhr, ins Bein gebissen und erheblich verletzt. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal, wie gefährlich es ist, bissige Hunde frei laufen zu lassen.

•

t. **Jaderberg. Mord auf dem Schützenfest. Das Jaderberger Schützenfest endete am 2. Pfingsttag mit einem bedauerlichen Zwischenfall. Der Händler Kruse, der Mitglied des Schützenvereins war, wurde nachts gegen 2 Uhr von dem Knecht Schröder mit dem Taschenmesser erstochen. Schröder war vorher mit einem Mädchen im Garten des Herrn Dählmann von diesen getroffen und hinausgewiesen worden. Dählmann ging daraufhin wieder in das Lokal zurück. Auch Schröder ging später dorthin und forderte Dählmann auf, mit ihm hinauszukommen. Nach einiger Zeit ging dann Kruse hinaus, und sah, wie Schröder vor ihm lief. Plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, drehte sich dieser um und versetzte Kruse einen Messerstich in den Hals, der die Halsschlagader getroffen hatte. Der Verwundete wurde sofort gefunden und in die Kegelbahn gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb. Der Täter wurde noch in der gleichen Nacht verhaftet und nach Varel gebracht. Auch die Leiche wurde nach Varel überführt. Die noch vorgesehenen Veranstaltungen des Schützenfestes wurden abgesagt.**

Oldenburg.

Mexikaner besichtigen deutsche Viehmärkte. Auf Einladung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft unternahm in diesen Tagen eine mexikanische landwirtschaftliche Kommission eine Studienreise durch West- und Norddeutschland, um nach deutschem Muster in Mexiko Zucht- und Nutzviehmärkte einzurichten. Unter Führung von Geheimrat Schmidt vom Vorstand der DLG. und Dr. Plaas, dem Leiter der Export-Abteilung der DDG., unternahm die Kommission, der u. a. Direktor Dr. Jose Figuero vom mexikanischen Landwirtschaftsministerium und Veterinär-Medizinalrat Dr. Mauriques angehören, zunächst eine eingehende Besichtigung der Viehhofanlagen in Leer, der Zucht- und Nutzviehmärkte in Ostfriesland und Oldenburg. Die Gäste äußerten dabei ihr Erstaunen über Größe, Zweckmäßigkeit und Zeitgemäßheit der ostfriesischen und oldenburgischen Märkte und erklärten, daß der Leerer Viehhof nicht nur der größte Deutschlands, sondern wohl der größte ganz Europas sei. Es wurden sodann eine Anzahl bekannter landwirtschaftlicher Vieh- und Pferdezuchtstätten besucht, wobei es zu Ankäufen von Zucht- und Mastvieh für Mexiko kam. Außerdem wurde in Oldenburg die große Fleischwarenfabrik der Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine, das Veterinärmedizinische Institut usw. besichtigt.

„Der Hexer", ein Sensationserfolg. „Der Hexer", das packende Kriminalstück in 4 Akten des berühmten Romanschriftstellers Edgar Wallace, konnte am Pfingstsonntag im Oldenburger Landestheater trotz des sonnigen Maiwetters vor gutbesuchtem Hause mit glänzendem Erfolge erstmals in Szene gehen. Das Publikum folgte den einzelnen Szenen des unheimlich geschickt gebauten Schauspiels in atemloser Spannung, ohne vor dem famosen Schlußeffekt der allerletzten Minute dem Geheimnis des Hexers auf die Spur gekommen zu sein. Die virtuos ausgefeilte Darstellung fand stürmischen Beifall. Das Interesse des Oldenburger Publikums für sämtliche bisher angesetzten Aufführungen des „Hexers" ist ungewöhnlich rege. Den auswärtigen Theaterbesuchern wird es besonders willkommen sein, daß die Intendanz des Landestheaters für Sonntag, den 3. Juni, eine einmalige Nachmittagsvorstellung des „Hexers" angesetzt hat, für die infolge der niedrigen Sommerpreise der beste Besuch zu erwarten ist. Beginn der Vorstellung um 3.15 Uhr, Ende um 5.30 Uhr nachmittags. Kartenvorbestellungen sind an die Landestheaterkasse (Fernruf 555) zu richten.

n. **Das Kindererholungsheim der Reichsbahnbetriebskrankenkasse.** Die Reichsbahnbetriebskrankenkasse Oldenburg läßt zurzeit ein Kindererholungsheim in Streek, 20 Minuten entfernt von der Station Sandkrug, errichten. Das Heim, in dem im ganzen 30 Kinder in zwei Schlafsälen für je 15 Kinder Aufnahme finden, geht seiner Vollendung entgegen. Es wird wahrscheinlich Anfang Juli fertig gestellt sein und in Betrieb genommen werden.

Polizeibericht. Gestohlen wurde am 26. Mai vor einer Wirtschaft am Stau ein Herrenfahrrad, Marke „Deru", Nummer unbekannt. Das Rad hat schwarzen Rahmen (Kinderrahmen), gerade Lenkstange ohne Griffe, hinten schwarze und vorne gelbe Felgen, graue Bereifung, die hintere geflickt, schwarzen Sattel mit grauer Satteldecke und schwarzer Werkzeugtasche. — Festgenommen wurden am 27. Mai der Arbeiter W. Sch. aus Herrenburg; der Ofensetzer E. B. aus Gedingen; der Tischler G. Sch. aus Kurkau wegen Bettelns und am 28. Mai der Maschinist J. G. aus Oberlinsweiler wegen Betrugs. — Gefunden wurde am 24. Mai an der Sandstraße in Osternburg ein Herrenfahrrad ohne Marke. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, sich auf dem Fundbureau, Schloßplatz 7, zu melden.

Wer will nach Amerika? Das amerikanische Konsulat in Bremen gibt bekannt, daß Anmeldungen für den Bremer Konsulatsbezirk zwecks Eintragung in die Einwanderungsliste für

Die Rache des gekränkten Dieners.

Weil der Fürst nicht zur Hochzeit kam.

Aus Bukarest wird uns geschrieben: Durch viele Jahre war Alexa Eftimie ein treuer Diener seines Herrn, des Fürsten Cantacucino auf Schloß Floresti. Weil er sehr sparsam war, vermochte er sich in seiner Dienstzeit einiges zurückzulegen, genug, um eine kleine Wirtschaft zu erstehen. Und als er gar noch ein tüchtiges Weib gefunden hatte, das die seine werden sollte, ging er zum Fürsten, um seine Entlassung zu erbitten. Zuletzt rückte er noch mit einem besonderen Anliegen heraus: der Fürst möge Brautführer sein, wenn er mit seiner schönen Maria Hochzeit feiern wird.

Das Fürstenwort.

Der Bojar sagte zu. Voller Freude ging Alexa heim und erzählte es allen: der durchlauchte Fürst wird an dem Fest teilnehmen, wird Glanz in die enge Hütte des Bauern bringen, am Arm des Herrn wird Maria zur Kirche gehen. Das war eine Aufregung im Dorf. Alle beneideten sie den Eftimie um die noch nie dagewesene Gunst, und von nichts anderem war mehr die Rede als von dem großen Glücksfall. Alexa Eftimie wurde in diesen Tagen zu einer gar wichtigen und geschätzten Persönlichkeit bei den Bauern von Floresti. Und er trug den Kopf recht hoch und fühlte sich in seiner Würde.

Festliche Erwartung.

Dann kam der große Tag. Alle Stuben waren blitzblank und das Haus gar festlich geschmückt. Die Tische bogen sich unter der Last der Speisen, die in wochenlanger Mühe vorbereitet worden waren. Alle Verwandten und Freunde hatten sich im Feierstaate eingefunden und auf den Straßen standen die Bewohner aller Dörfer aus der ganzen Umgebung. Eine Musikkapelle war bereit, den fürstlichen Herrn mit einem schmetternden Tusch zu empfangen, und die strammsten Dorfburschen füllten die Böller. Inmitten all des Lärmes und der wimmelnden Unruhe aber wartete in zitternder Erregung das Hochzeitspaar. Mit fiebernder Röte in den Wangen die Braut — und blaß der Bräutigam.

Enttäuschung.

Der Fürst kam nicht. Zwei Stunden lang warteten sie, dann wurde ins Schloß geschickt. Traurige, niederdrückende Botschaft: der Fürst war fort, war weggefahren, hatte längst seine Zusage vergessen, sie vielleicht überhaupt niemals ernst genommen. Die Neider lachten. Spottworte flogen auf und begleiteten das Brautpaar zur Kirche. Die Musikbande ging heim und die Böllerschüsse blieben im Rohr. Beschämt schlichen Alexa und Maria aus der Mitte der höhnenden Menge. Nicht aufzusuchenen wagte der Bräutigam; in den Augen der Braut, in den Mienen der Hochzeitsgäste las er es: sie hielten ihn für einen Lügner, für einen Aufschneider, für einen dummen, lächerlichen Narren.

Die Räuber.

An diesem Tage wurde Alexa Eftimie zum Weltverächter, zum Rebellen. Er floh in die Einsamkeit der Wälder, mit sich und den Menschen überworfen. Die Kränkung hatte ihn zutiefst getroffen. Er sah sein Leben zerstört, da er die Achtung seiner Mitmenschen verloren hatte. Nur ein Gefühl war in ihm: der Haß. Fürchterliche Rache wollte er nehmen an dem übermütigen hohen Herrn, der ihn, den leichtgläubigen Tölpel, zum Narren gehalten, den treuen Diener zum Gespött gemacht hatte.

Kriegserklärung.

Alexa fand in den Wäldern Gleichgesinnte. An die zwanzig wilde, verwegene Burschen sammelte er um sich und bewaffnete die Bande. Dann sendete er dem Bojaren seine Kriegserklärung: Nicht eher wird Alexa Eftimie ruhen, ehe nicht die Schmach, die ihm der Herr angetan hat, gesühnt ist durch die rauchenden Trümmer des reichen Besitzes, die brennende Schande ausgelöscht ist mit dem Blute des Fürsten.

Ueberfälle.

Die Bande war kühn. Immer näher wagten sie sich an das Herrenschloß heran, überfielen die Meierhöfe des Fürsten, raubten und brandschatzten. Die Bewohner des Schlosses waren in steter Unruhe. Gefährliche Gesellen trieben sich in der Nähe des Besitzes herum, tauchten wieder unter in der Weite des Waldes; zur Nachtzeit prallelten oft schreckliche Gewehrsalven gegen die Fenster des Schlosses. Der Fürst bat um Hilfe. Eine starke Gendarmeriebereitschaft wurde in das Schloß gelegt, Patrouillen durchstreiften die Gegend. Allmählich wich der Schreck vom Schloß Floresti.

Die Rache des Schicksals.

Vor einigen Tagen nun hörte der eine Gendarmerieposten, der am Haupteingang des Schlosses stand, gegen 10 Uhr abends in der Dunkelheit flüsternde Stimmen. Der Gendarm machte einige Schritte nach der Richtung, aus der die Stimmen kamen, und rief laut: „Halt! Wer da?" Antwort bekam er nicht. Darauf schoß er zweimal in die Richtung der Stimmen. Im gleichen Augenblick wurde der Schrei hörbar: „Man hat auf mich geschossen! ...Hilfe!" Auf die Schüsse hin liefen die Gendarmen zusammen und fanden zwei Menschen blutend auf der Erde liegen. Sie trugen die beiden ins Schloß und sahen dort entsetzt, daß der eine der Verwundeten Fürst Cantacucino selbst war, der andere sein bester Freund, Fürst Michael Sturdza. Die Verwundungen der zwei Freunde erwiesen sich als sehr bedenklich. Die beiden hatten im Park miteinander gesprochen und den Anruf des Gendarmen nicht weiter beachtet.

Gefangen.

Die Räuber unternahmen in der darauffolgenden Nacht, vollkommen ausgerüstet, einen Angriff auf das Schloß. Aber die Gendarmen umzingelten die Räuber und nahmen sie, bis auf ganz wenige, gefangen. In Gefangenschaft gerieten der Anführer, Alexa Eftimie, und sechzehn Mitglieder seiner Bande. Die meisten standen früher einmal in Diensten des Fürsten und wissen im Schloß genau Bescheid. Eftimie verteidigt sich jetzt damit, daß er, obwohl er seine Bande nur dadurch zusammenbekommen konnte, daß er ihnen reiche Beute in Aussicht stellte, selbst keineswegs rauben wollte. Er wollte sich nur von der ihm angetanen Schmach reinigen. Hätte er gewußt, daß das Schicksal ihm zuvorgekommen sei und an seiner Stelle Rache geübt habe, so hätte er seine Bande an demselben Tage aufgelöst.

Man sieht der Gerichtsverhandlung mit Spannung entgegen.

Schak ausgezogen war, um seinem Werkmeister einen Streich zu spielen. Nie wieder war er dem Gefährten jener Nacht begegnet, und die Hoffnung, die unzertrennliche Begleiterin kraftvoller Jugend, raunte ihm zu, daß jener vielleicht aus der Stadt gelohen sei, um nie wiederzukehren. Da tauchten in seiner ruhiger werdenden Seele die alten Träume wieder auf, umflatterten sein Lieblingskind, seine Erfindung.

„Es steckt was drin in meiner Idee mit den Wagentüren! Wenn einer von den Dickköppen sie hätte, beispielsweise mein Chef, Millionen könnt' er damit zusammenraffen. Bei mir geht's so schnell ja nicht. Aber ich geb' nicht locker! Jetzt als Monteur bring' ich schon die nötigen Groschen zusammen. Und — laß mich nur erst Ellbogenraum gewinnen! Ehe mein Haar grau wird, hab' ich meinen eigenen Betrieb und fig' in meiner eigenen Villa. Du wirst's sehen, Ede."

Bei Ede, der sehr viel getrunken hatte, schlug die überreizte Lustigkeit jetzt in Schwermut um. Er schüttelte den Kopf.

„Ich werd's nich sehen, Paul, un du kommst da nich hin. Nee. — Wenn einer hinkommen könnte, so wär's vielleicht mein großer Bruder. Der hat das Rückgrat dazu. Der kann's erhungern un ertrotzen. Un der hat sich im Zügel, sich selbst! Da liegt's. — Un dann läßt er kein Weib Gewalt bekommen über sich. Un die Weiber, die machen's, Paul. Ein Kerl mag die besten Vorsätze haben, ehrgeizige Vorsätze, tugendhafte Vorsätze, un ein Weib bläst drüberhin, denn fallen sie zusammen wie'n Kartenhaus — un der ehrliche Kerl wird ein Schurke."

„Erlaube mal, das steht doch wohl in jedes Menschen Willen, ob er ein Schurke werden will oder nicht!"

„Willen?! Ja, wenn die Weiber nich wären — un die menschliche Schwachheit. Hast du mal auf dem Schützenfest die Jungen von dem mit Seife bestrichenen Kletterpfahl runterrutschen sehen gegen ihren Willen? Geradelo ohne Halten rutscht ein Kerl von all seinen guten Vorsätzen herunter, immer herunter — bis er ein Schurke is. Ja."

„Was hast du nur beständig mit deinem Schurken?"

„Das Wort ist nicht schön. Aber es trifft zu. Es trifft. Nimm an, Paul, einer hat dich aus dem Schmutz gezogen — un du — du stößt ihn hinein, he? was bist du anders? Un wenn einer dich dann so heißt, du kannst nichts antworten, Paul. Du kannst nich. Nich ein Wort. — Ja so, was deine Sache angeht — was hast du doch gleich gesagt? Einen eigenen Betrieb willst du? Eine Villa? Un die schwarze Jule als Begleiterin —?!" Ede brach in ein lautes Gelächter aus. „Zum Lumpen macht sie dich, die Jule! zum Lumpen — denk an mich! Ich will nich sagen, Paul, daß es nich Weiber geben könnte, die aus einem Mann einen tüchtigen Kerl machen, aber die Art nich, unsere Art nich, nich die schwarzen Julen — un nich die blonden Kropfäubchen. Denn das Leben, siehst du, das Leben, das is wie eine Maschine, die du montierst. Eine kleine Unsauberkeit — un die Maschine läuft nich, sie läuft nich! Oder sie schmeißt um beim ersten Anlaß. Un du liegst drunter mit zerbrochenen Knochen. Wer hinauf will, Paul, braucht eine Frau aus anderem Teig, eine wache, herbe, weißt du, die die Augen immer offen hat, die sich selbst nichts durchgehen läßt — un dem Mann auch nich — die dich antreibt mit Sporen un Peitsche, sobald du schlapp machen willst. Ich weiß nich, ob viel Freude und Glück bei solchen is, aber dazu, daß er sich selbst anspucken möchte, kommt ein Kerl bei so einer freilich auch nich —"

Paul, der kaum auf das halbtrunkene Philosophieren seines Freundes hinhörte, sah auf die Uhr.

„'s geht stark auf zwölf, Ede. Der Wirt wird gleich Feierabend anlagen."

Ede hob wie erwachend den Kopf. „Feierabend," wiederholte er und ließ mit fast feierlichem Ausdruck seine Augen über den heiteren Raum voll schwatzender, trinkender Gäste schweifen. „Du hast recht, Paul. Ich will Feierabend machen. Es war schön, Paul — sehr — schön. — Wenn bloß der Nachgeschmack nich wäre — pfui Teufel! der abscheuliche Nachgeschmack! Aber nu mach' ich Feierabend. — Komm, Paul. Du bist ein anständiger Kerl. Wenn du's möglich machen kannst, so bleib's. Die Linie is schmal. Laß dich nich davon abdrängen, nich von der — schwarzen Jule — un nich von anderen Teufelsweibern — nich um einen Strich! Denn wenn du dich um einen Strich abdrängen läßt — denn — so verlierst du die Richtung. — Un wenn du die Richtung verlierst, Paul, denn, siehst du — denn is es aus."

Ede war unter der roten Laterne der Schenke stehengeblieben, während er mit lebhaften Handbewegungen seine Sätze vortrug.

„Komm nur jetzt," drängte Paul, „sonst verlierst du ganz gewiß die Richtung."

Er faßte Ede, dessen Füße nicht ganz sicher standen, unter den Arm.

„Ich bringe dich heim."

„— Weil die Linie verdammt schmal is," redete Ede weiter. „Ich bin ein Lebemann gewesen, Paul, immer ein Lebemann. Warum sollt' ich nich? Die Welt is wunderschön, siehst du — die Welt —"

„Paß auf! Hier geht's auf den Fußsteig."

Der Unterbrechungen nicht achtend, fuhr Ede fort, zu reden, hastig, aufgeregt, wirres Zeug, dem Paul keine Bedeutung beilegte, auf das er kaum achtete. Er geleitete den Kameraden sorgfältig in seine neue Wohnung, zündete Licht an und rückte einen Stuhl für ihn an den Tisch.

„— Kannst du dich allein ins Bett finden?"

„Ich — finde meinen Weg."

„So leg dich schlafen, Ede."

„Schlafen — ja."

„Gute Nacht."

Paul hatte schon den Türgriff in der Hand, da stand Ede schwankend wieder vom Stuhl auf und streckte ihm die Hand hin.

„Gute Nacht, Paul."

Und als Paul die Hand nahm, ließ Ede mit einem trockenen Aufschluchzen den Kopf auf seine Schulter sinken. Nur einen Augenblick. Dann richtete er sich auf und stand ziemlich sicher vor dem Freund seiner Kinderzeit.

„Du mußt nich denken, daß ich betrunken bin, Paul, du mußt nich schlecht von mir denken. Ein Kerl kann abkommen von der Linie, das kann er —. Aber wer Ehre im Leibe hat, der findet seinen Weg. Der findet ihn."

„Vor allen Dingen schlaf aus."

Paul ging heim mit einem unklaren Gefühl von Enttäuschung im Herzen. Der Festabend hätte fröhlicher ausfallen können, meinte er. Zu anderen Zeiten war Ede Messel ein trunkfester Kumpan und selbst im Rausch ein fideles Haus. Niemals hatte Paul erlebt, daß das heulende Elend ihn befiel wie heute. Und das Schlimmste war, daß zwischen seinen krausen Reden, seinen unverständlichen Ermahnungen Wahrheiten aufgeblitzt waren, die Pauls mühsam beschwichtigtes Gemüt aufs neue beunruhigten mit unbestimmter Sorge und unfruchtbarer Reue. Der Abend in der Waggonfabrik! — Wenn er den hätte auslöschen können aus seinem Leben! Wie ein Gifttropfen verleidete er ihm jeden Freudenkelch.

Spät erst schlief Paul ein, und als er aufwachte, waren gleich wieder die unfrohen Gedanken in ihm lebendig. Die Grellheit des Sonnenlichtes, das durch einen Spalt seiner Vorhänge drang, reizte ihn. Wie hatte Ede doch gesagt? Die schmale Linie, von der einer sich nicht abdrängen lassen durfte. Nun, er, Paul, war ja auf den Strich zurückgekehrt, ganz genau auf dem Strich ging er seitdem. Bloß bei dem einmaligen Herausbrechen über die Linie hatte er einen Fußtapfen hinterlassen. Schlimm, wenn den je das grelle Sonnenlicht träfe! Es war unverschämt, das Sonnenlicht! Wie es sich wand und drehte und eindrang in seine dämmerige Stube, ihm den Schlaf verscheuchend! So absurd die Vorstellung war, es ließ sich fast an, als ob es um die Ecke schiene, bloß um dahin zu dringen, wo er es nicht haben wollte. Vielleicht erhellte es auch einmal die Geschichte jener von ihm in den Grund der Hölle verwünschten Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Wandspruch.

„Es kann kein Junggesell in Frieden leben, wenn ihm die schöne Nachbarin gefällt!"

Landesbibliothek Oldenburg

die Vereinigten Staaten wieder ab **Montag, dem 4. Juni 1928, 9 Uhr** vormittags, angenommen werden, jedoch nur während einiger Tage. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Antrag nur auf einem besonderen Antragsformular zu stellen ist. Solche Formulare sind erst ab Donnerstag dem 31. Mai 1928, 9 Uhr vormittags, durch das amerikanische Konsulat in Bremen, Am Wall 80, oder durch sämtliche Schiffahrtsgesellschaften oder deren Agenturen zu beziehen.

Der Staatsanwalt sucht einen Arzt. Großes Aufsehen erregte ein vom Untersuchungsrichter erlassener Steckbrief gegen den bisher hier an der Hindenburgstraße wohnhaften praktischen Arzt Dr. med. Karl Bode. Er steht in dringendem Verdacht, wiederholt Verbrechen gegen § 218 Str.-G.-B. (Abtreibung) begangen zu haben. Dr. B. ist 37 Jahre alt, stammt aus Söhlde bei Hildesheim und kam während des Krieges nach Oldenburg. Er wohnte zunächst am Kaiserplatz und verzog vor einigen Jahren nach der Hindenburgstraße in das Haus des Ministerialrats Hennings. — Dieser hat öffentliche Klage gegen den Flüchtigen erhoben auf Räumung der Wohnung und Zahlung von 496 RM. Miete für April bis Juni d. J. nebst 9 Prozent Zinsen seit dem 1. Mai. Der Verhandlungstermin ist auf den 11. Juli beim Amtsgericht anberaumt.

Von der Landessynode. Gemäß Beschluß der 29. Landessynode ist von dem Präsidenten der Landessynode, Staatsminister Weber, der Finanzausschuß zur Beratung folgender Vorlagen des Oberkirchenrats: 1. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Benutzung der Grabstellen, 2. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Gesetzes vom 3. Dezember 1912, betreffend Organisten und Küster, 3. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Gesetzes vom 24. Februar 1925, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Pfarrer und derjenigen Organisten und Küster, welche Anspruch auf Ruhegehalt haben, 4. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Diensteinkommensgesetzes für Pfarrer vom 23. Februar 1922, 5. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Gesetzes vom 24. Februar 1925, betreffend das Diensteinkommen für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats, 6. Voranschlagsänderungen, auf Mittwoch, den 6. Juni 1928, nachmittags 4 Uhr, und die gesamte Landessynode auf Mittwoch, den 13. Juni 1928, vormittags 10 Uhr, einberufen. Die Verhandlungen finden im Landtagsgebäude in Oldenburg statt.

Nordenham.

Union-Lichtspiele. In dem zurzeit laufenden Programm kommt der Humor zur vollen Entfaltung. Jeder, der einmal herzlich lachen will, versäume nicht, sich dieses Programm anzusehen. Außerdem bietet die neue Opelwoche einen Ueberblick aller neuen Ereignisse, vor allem des Sports.

Reichsarbeiter-Sportfest. Am Sonnabend, dem 9. Juni, findet in der „Friedeburg" in Atens ein Kommers statt. Als Mitwirkende werden genannt der Arbeiter-Turnverein, der Gesangsverein „Konkordia" und die Arbeiter-Jugend. Ein außerordentlich reichhaltiges Programm wird an diesem Abend den Besuchern geboten werden. Es werden für die auswärtigen Gäste noch einige Freiquartiere gesucht. Anmeldungen nimmt der Genosse Heller, Friedrich-Ebert-Allee, entgegen. Schriftliche Anmeldungen können auch in den Gewerkschaftsbureaus und der Geschäftsstelle der „Republik", Erzbergerstraße 22, abgegeben werden.

Gute Maifischfänge. Im Verhältnis zu früheren Jahren sind die Maifischfänge, begünstigt durch die gute Witterung, in diesem Jahre recht lohnend. Heute waren 125 Zentner Maifische am Markt. Das ist die größte in diesem Jahre an einem Tage von den Fischern in die Auktion gestellte Menge. Von einzelnen Fischern wurden bis zu 7 Zentner angebracht. Nach den wiederholten Fehlschlägen der letzten Jahre sind ihnen die guten Fänge wohl zu gönnen.

Weserminder Fischmarkt. In der Woche vom 21. bis 26. Mai waren die Zufuhren nur etwa halb so groß, weil ein großer Teil der Fischdampferflotte während der jetzigen Zeit der Absatzstockung zur Vornahme der alljährlich nötigen Instandsetzungsarbeiten im Hafen liegt. Insgesamt löschten 18 Dampfer 1 584 100 Pfund frische Fische, von denen 43 600 Pfund in der Nordsee und der Rest unter Island gefangen waren. Außerdem brachten zwei Dampfer 627 Zentner auf See gesalzene Fische, 20 Küstenfischer 732 Zentner Feinfische und lebende Schollen, und 185 Flußfischer 225 Zentner, meist Maifisch und etwas Aal, zum Markt. Weiterhin wurden etwa 400 Zentner, meist Feinfische, von auswärts eingesandt. Die Nachfrage war wegen des verhältnismäßig kühlen Wetters im Binnenlande tageweise rege, daher waren die Preise an Tagen knapper Zufuhr auch ziemlich hoch. Zum Teil setzte auch der Bäderbedarf an begehrteren Sorten ein. Das Räucherfischgeschäft lag infolge Fehlens geeigneten Rohmaterials und geringer Nachfrage im allgemeinen still, dagegen belebte sich teilweise der Umsatz am Marinaden etwas. Der Salzheringshandel war trotz der letzten erfolgten Herabsetzung der Preise ziemlich ruhig. Die ersten Matjesheringe wurden angeboten. Vom 20. bis 26. Mai liefen 18 Fischdampfer zum Fang aus. Am 26. Mai lagen etwa 50 Fischdampfer im Hafen.

•

•• **Einswarden.** Arbeiter-Wahl. Der 10. Juni wird für die hiesige Arbeiterschaft ein sehr wichtiger Tag werden. Eine ganz gewaltige Menge Kleinarbeit ist noch bis dahin zu leisten, daher erwarten wir von allen Parteimitgliedern, daß sie sich noch im Laufe dieser Woche dem Parteivorstand respektive der Wahlkommission als Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Die viele Kleinarbeit, die noch geleistet werden muß, wird für den einzelnen recht wenig, wenn sich viele melden.

Esenshamm. Einbruchsversuch. Herumziehende Zigeuner unternahmen in der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingsttage bei einem hiesigen Stellmachermeister einen Einbruchsversuch. Die schnell benachrichtigte Polizei erwischte die Täter schon am andern Morgen und lieferte diese in das Gerichtsgefängnis in Nordenham ein.

Vom Lande. Ein Schulidyl. Der kleine Heini ist Mai zur Schule gekommen. Vor fünf Tagen ist er zur Hochzeit gewesen und hat nachts darauf nicht seinen Teil Schlaf bekommen. Am folgenden Morgen sitzt Heini niedergeschlagen auf seinem Platze und weint in einem fort. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: Lehrer: „Warum weinst du denn, Heini?" Heini: „Ik bin so gräßig schleperig." Lehrer: „Warte nur ein bißchen, das wird gleich besser." Heini weint weiter. Da sagt der Lehrer mitleidig: „Lege dich hin und schlafe." Gehorsam legt Heini den Kopf in die Hände, und nach wenigen Minuten schläft er wie ein Murmeltier. Nach einer halben Stunde hebt er den Kopf und sagt: „Rektor, nu moß du mi wasken." Der Lehrer geht auf den Spaß ein und fordert ein großes Mädchen auf, Heini zur Pumpe zu begleiten und zu waschen. Schon um ein gut Teil besser gestellt, kommt Heini wieder. „Nu mott ick noch wat äten!" erklärt er kategorisch. Er zieht sein Butterbrot hervor und fängt an zu futtern. Zufrieden wickelt er endlich den Rest des Butterbrotes ein und erklärt: „Nu bin ick farig." Nachdem nun alles in rechter Ordnung ist, nimmt auch für Heini der Unterricht seinen geregelten Verlauf.

Von unehrlichen Leuten und vom Ehrlichmachen.

Bei unseren streitbaren Vorfahren war die Ehre eines Mannes untrennbar mit seiner Wehr- und Waffenfähigkeit verbunden. Wer nicht zum Kriegsdienst berufen war, galt nicht für voll ehrenfest, und so hatten Träger mancher Berufe, denen dies versagt war, ein vermindertes Ansehen. Das Mittelalter, das ja zu solchen Scheidungen außerordentlich neigte, vergrößerte die Kluft zwischen ehrlich und unehrlich und betrachtete ganze Gewerbe, die heute als durchaus ehrenwert gelten, als unehrlich, z. B. Müller und Weber. Streng hielten die Zünfte darauf, daß kein unehrlicher Junge als Lehrling angenommen wurde; wie „von Tauben gelesen" mußte er sein.

Allmählich ging die Absonderung soweit, daß ein sonst ehrlicher Mensch durch die Berührung eines unehrlichen selbst schon unehrlich wurde. Am größten war die Scheu aller Ehrlichen vor der Gemeinschaft mit all dem, was irgendwie mit den Berufsverrichtungen der anrüchigsten aller Menschen, der Henkersleute, zusammenhing. Eine zufällige Berührung brachte sie nämlich in die gleiche Verdammnis, wie diese unehrlichen Leute selber. Die Reichsgesetzgebung dachte darin aber menschlicher, verbot solch Unehrlichmachen und nahm sich der unehrlichen Klasse an. Ja, mancher Henker, der sich zur Ruhe setzte, wurde ehrlich gesprochen. Das konnte aber nur durch den geschehen, in dessen Person sich der höchste Grad der Ehrlichkeit mit der höchsten irdischen Macht vereinigte, den Kaiser. Bekannt ist die Sage von dem Schelm, d. h. dem Scharfrichter, von Bergen, der unerkannt mit der Gemahlin Kaiser Friedrichs in Frankfurt tanzte und nun, um die Schmach von der erlauchten Herrin zu nehmen, vom Kaiser eigenhändig zum Ritter Schelm von Bergen geschlagen wurde.

Noch aus dem achtzehnten und dem angehenden neunzehnten Jahrhundert werden mancherlei Beispiele solcher Unduldsamkeiten berichtet. Ein Hamburger Soldat, der von einem Schinderknecht einen Schlag erhalten hatte, konnte nur dadurch wieder ehrlich gemacht werden, daß an drei Tagen beim Aufziehen der Wachtparade unter Fahnenschwenken die feierliche Erklärung verkündet wurde, er sei durch die Berührung nicht unehrlich geworden. Um das auch der Bürgerschaft offensichtlich zu beweisen, wurde er außer der Reihe befördert. Ein anderer brachte sich durch seine Gutmütigkeit in eine üble Lage. Als er auf der Straße einen alten Mann sich vergeblich abmühen sah, ein gefallenes Tier auf eine Schleife zu bringen, packte er schnell zu und half ihm. Doch dessen dankbarer Händedruck sollte ihm ein böser Lohn werden; denn entsetzt wichen seine Kameraden vor ihm zurück, hatte er sich doch durch die Berührung des Schinders unehrlich gemacht. Ein Kriegsgericht wurde eingesetzt, und nur der Erwägung, daß er aus gutem Herzen so gehandelt habe, verdankte er es, daß er durch Fahnenschwenken wieder gereinigt wurde und nun als „einziger ehrlicher Mann in Hamburg" galt.

Als im Jahre 1820 in Ritzebüttel eine Hinrichtung vollzogen werden sollte, wurde dazu der Scharfrichter aus dem nahen Hamburg beordert. Da geschieht es, daß einer seiner Knechte abends unerkannt im Wirtshause sitzt. Ein junger Bauernbursche gesellt sich zu ihm, und weil er Gefallen an dem munteren Manne findet, freundet er sich mit ihm an, und beide zechen zusammen. Spätere Gäste aber erkennen den unehrlichen Mann, der sich nun still entfernt. Als der Bauernbursche erfährt, mit wem er aus einem Glase getrunken hat, und sieht, wie alle vor ihm zurückweichen, flieht er verzweifelt in die Nacht hinaus. Lange nach der Hinrichtung erhielt der Amtmann Kunde von einem verwilderten Menschen, der sich in den Wälder umhertreibe, von seiner Familie und seiner Verwandtschaft ausgestoßen, friedlos, rechtlos, geächtet. Er ließ den Dorfschulzen kommen und forderte ihn auf, den armen Burschen wieder in die Gemeinde aufzunehmen; allein der weigerte sich. Dem Hinweise auf das Reichsgesetz von 1731, welches das Unehrlichmachen solcher Leute verbietet, die unwissend mit Abdeckern getrunken haben, begegnet er mit dem alten Struch, daß Volksstimme Gottes Stimme sei.

Da erinnert sich der Amtmann des militärischen Verfahrens. Er läßt den Burschen einfangen und vor die mit Gewehr und Fahne angetretene Bürgerwehr führen. Der Unglückliche erschrickt zu Tode, glaubt er doch, er solle erschossen werden. Von dem verlesenen Protokoll, das sein Tat entschuldigt und ihn wieder ehrlich spricht, verliert er vor Angst kein Wort. Sein Entsetzen steigt aufs höchste, als der Amtmann befiehlt: „Knie nieder!" Doch da vernimmt sein Ohr ein wunderbares Wallen und Wehen, wie von Engelsfittichen: es ist die Fahne, die der Bataillonsadjutant über ihm schwenkt. Beim dritten Male spricht der Amtmann: „Stehe auf als ehrlicher Mann!" Eigenhändig hebt er ihn auf und trinkt mit ihm aus einem Glase. Jetzt endlich begriff der Arme das Glück, das ihm widerfahren, und mit einem Freudenschrei sprang er hoch in die Luft. Nun folgten auch die Bauern dem Beispiel des Amtmanns. Im Triumphzuge führten sie ihn in sein Elternhaus, und fortan war er der Stolz seiner Dorfgenossen.

E. Br.

Aus Brake und Umgegend.

Von den Strandbädern. Mit dem Beginn der warmen Tage erhält das Strandbad Brake wieder ein anderes Gesicht; das eigentliche Gepräge eines Badestrandes, mit all seinen Burgen, Zelten, Fahnen und Fähnchen, ein buntes, farbenfreudiges Bild. Konnten sich selbst an den Pfingsttagen nur wenige wegen der noch herrschenden kühlen Lufttemperatur zum Baden bequemen, sieht man jetzt schon mehr Leute im Wasser plätschern. Wenn an den Pfingsttagen schon durchschnittlich täglich 1500 bis 2000 Personen das Strandbad aufsuchten, so wird ein gut bebauter Strand auf die am diesseitigen Ufer weilenden Personen seine Wirkung nicht verfehlen und der Verkehr bei gutem Wetter an den kommenden Sonntagen noch viel stärker werden. — Auch das Strandbad in Hammelwarden zeigt jetzt, nachdem die Strandhalle bedeutend vergrößert wurde, einen weit stärkeren Verkehr auf. An den Pfingsttagen herrschte auch dort reges Treiben und wird auch dieser Strand gerne aufgesucht. Selbst Sandstedt übte an den Pfingsttagen seine alte Anziehungskraft aus und zeigte regen Fremdenverkehr. — Wußten wir in unserem Weserstädtchen vor reichlich zwei Jahren noch nicht, wo man an heißen Sommertagen seinem Körper ein erfrischendes Bad geben sollte, ohne sich dabei strafbar zu machen, so ist uns jetzt Gelegenheit hierzu genug geboten. Der breitesten Masse des Volkes fehlt nur immer das nötige Kleingeld, um sich diese Einrichtungen ausgiebig zunutze zu machen. Die Sorge um Arbeit und Brot lastet zu sehr auf deren Gemüter und will keine lebensfrohe Stimmung aufkommen lassen.

Zum 150. Todestage Voltaires.

Wenn ihn der alldeutsche Rassenapostel Chamberlain, der sich dem Eindruck seiner Größe nicht entziehen konnte, als „reinen Germanen" in Anspruch nahm, sehen die schwarzweißroten Spießbürger in Voltaire ein windiges Urbild des Franzosentums, wie ihre Engstirnigkeit es auffaßt: flach, frech und feig; aus den siebzig Bänden seines Lebenswerkes haben sie nur den einen, im herbsten Unmut geschriebenen Satz herausgefischt, Frankreich sei von Affen bewohnt, die sich oft in Tiger verwandelten. Aber der französische Poet, Philosoph und Historiker ist auch nicht das Muster eines Freiheitskämpfers ohne Furcht und Tadel, wie sich ihm Hambacher Bärte und Neckerhüte vorstellen. Zwar wurden fast alle seine Werke verfemt und verboten, viele vom Henker öffentlich verbrannt; er selbst saß zweimal in der Bastille, hatte Verfolgung und Verbannung zu erdulden, und die römische Inquisition hätte ihn gerne geröstet, wenn sie seiner nur habhaft geworden wäre, aber auf der anderen Seite bewegte er sich, ein Gleicher zwischen Gleichen, unter den Mächtigen dieser Erde. Sein erster Schwarm war eine Herzogin, und seine Geliebte durch Jahr und Tag eine Marquise, Grafen nannten sich seine Freunde, Herzöge seine Schützer, Könige und Kaiserinnen seine Gönner. Von Ludwig XV. bezog er zu Zeiten ein Jahrgeld und stimmte dafür seine Leier auch zum Preis der Buhlerinnen des Königs, der Pompadour und der Dubarry. Aus der Feder, der das Fluchwort gegen die katholische Kirche: Ecrasez l'infame! Zerschmettert die Infame! entflossen war, stammte auch eine lobende Abhandlung über die Jesuiten, und der sich mit so selbstloser Hingabe der Unglücklichen anzunehmen pflegte, daß man ihn einen „Vulkan von Menschenliebe" genannt hat, schreckte auch vor sehr üblen Geldgeschäften nicht zurück. Er war wirklich kein ausgeklügelt Buch, der Herr von Voltaire, sondern so recht ein Mensch mit seinem Widerspruch, ein Mensch mit tausend Widersprüchen.

Die meisten dieser Widersprüche erklären sich aus seiner Zeit. Wenn das achtzehnte Jahrhundert durch den Glanz seines Namens besondere Leuchtkraft bekam, so lagen seine geistigen Wurzeln doch im siebzehnten Jahrhundert; literarisch hielt er mit Racine, Corneille und Molière einen Gipfel für erreicht, der ihren Nachkommen unzugänglich blieb. So formte sich auch seine Gedankenwelt unter dem Einfluß des frühen Bürgertums, das noch nicht aus eigenem mit einem Ruck die Decke der feudal-absolutistischen Ordnung zu sprengen vermochte, sondern sich des Absolutismus zur Niederringung des Feudalismus zu bedienen suchte. Das ist der tiefere Sinn seines Wortes: „Mein Schicksal war, von König zu König zu laufen, obwohl ich die Freiheit abgöttisch liebte." Ein Dolmetsch des Bürgertums auch auf wirtschaftlichem Felde war er, wenn er die Arbeit als Quelle aller Werte pries, wenn er mit nationalökonomischen Belegen gegen die Ueberzahl der Feiertage wetterte, wenn er Colbert als Gründer der Industrie feierte und wenn er selbst auf seinem Genfer Landsitz Ferney Manufakturen erstehen ließ. Ins gleiche Fach fällt, daß er, Geld und Einfluß aufhäufend, sich Unabhängigkeit erstritt und selbstbewußt zeigte, daß ein Schriftsteller etwas anderes sein konnte, wie es bisher die Regel war: ein herumgepufferter Lakai der Großen.

Lagen die Keime zu all dem in ihm, so entfalteten sie sich doch erst richtig, als der Zweiunddreißigjährige 1726 England für drei Jahre als Exil aufsuchen mußte. Zwar mißfiel es dem Genießer und Feinschmecker, daß er auf der Briteninsel dreißig verschiedene Religionen und nur einerlei Sauce antraf, aber geistig wirkte das klassische Land der bürgerlichen Entwicklung und der materialistischen Philosophie mächtig auf ihn ein. Nicht nur gestaltete er sich hier als Verehrer und Nacheiferer Newtons ein kosmisches Weltbild, sondern auch die Gedanken der bürgerlichen Freiheit und die Lehre von den Rechten des Individuums gingen ihm auf diesem Boden in Fleisch und Blut über. Gekommen war er als mißvergnügter Poet, der allerdings wegen seiner Dramen und Oden bereits als der erste Dichter Frankreichs galt, und als „erklärter Soldat einer großen Sache" kehrte er in seine Heimat zurück.

Bis Voltaire am 30. Mai 1778 den alten Atemzug tat, verging noch fast ein halbes Jahrhundert, aber buchstäblich bis zum letzten Tag all dieser Jahre folgte er der Losung, die er in England empfangen hatte: der bürgerlichen Freiheit die Bahn in den Köpfen zu bereiten. Alles, was er im kristallensten Französisch in gebundener und ungebundener Rede schrieb, diente diesem einen hohen Zweck. Da er Irrtum und Unwissenheit für Quellen alles Uebels hielt, da er in den Menschen eine Rasse von Blinden sah, die einander in dem sie umgebenden Dunkel abwürgten, hieß das A und O seines Tuns: Aufklärung. Wohl zielte der Vorwurf nach ihm, daß er dabei nur an eine Oberschicht gedacht und über die Volksmasse hochmütig hinweggeblickt habe, aber wenn er auch glaubte, daß die einzig ihre Muskeln regenden Arbeiter zur Unterhaltung nie anderswohin laufen würden als in Kirche und Kneipe, so warnte er doch sehr ernst davor, das Volk wie eine Herde Büffel zu behandeln, „denn früher oder später stoßen sie mit den Hörnern". Auch brauchte der Denker, der sich restlos mühte, das Joch der Leibeigenschaft vom Nacken der französischen Bauern zu wälzen, nicht erst sein Herz für die duldende Vielheit der Nation zu beweisen.

Was Voltaire kühn und mit dem scharfen Florett seines Witzes tödlich treffend versocht, waren Grundsätze, die jeder aus dem gesunden Menschenverstande selbst ableiten konnte und doch keiner über die Lippen zu bringen wagte. Ein großer Zivilist und großer Zivilisierer, brach er gegen den blutrünstigen Widersinn des Krieges mehr als eine Lanze; noch heute dürfen sich die Pazifisten aller Länder auf den Verfasser des „Candide" berufen, der sogar in einem Gedicht an Friedrich II., den Sieger von Mollwitz, bekannte, daß ihm Helden und Eroberer verhaßt seien:

Sie jagen hunderttausend ihresgleichen in die Schwerter!
Sie sind, je strahlender ihr Ruhm, nur desto lasterwerter!

Nicht minder stellt er die barbarische koloniale Ausbeutung an den Pranger, die mit den Schwarzen schlimmer als mit Tieren umspringe, nur damit die Weißen ihren Kaffee zuckern könnten, kämpfte in einem verknechteten Jahrhundert, das ihm selber immer wieder die Tarnkappe eines Deckmamens aufzwang, für Gedanken- und Preßfreiheit, drückte dem Despotismus ein unvergängliches Brandmal auf und erledigte den Adelshochmut mit einem großen Gelächter. Vor allem aber sprühte sein lebendiges Temperament für eine Vermenschlichung des Strafrechts. Den höchst modernen Satz, daß dem Verbrechen vorzubeugen wichtiger sei als das Verbrechen strafen, verkündete er und wandte sich beredt gegen Folter und Todesstrafe. Und er ließ es nicht bei der Theorie bewenden, sondern nahm sich noch an der Schwelle des Grabes mit Leidenschaft der Opfer niederträchtiger Justizmorde an; sein zäher Kampf für Jean Calas, für den Chevalier de la Barre, für Montbailli und andere, die unschuldig gerädert und enthauptet worden waren, weist allein dem Namen Voltaire einen Ehrenplatz im Goldenen Buch der Menschheit an.

Daß finsterer Gaubenshaß bei den Prozessen gegen diese Unglücklichen seine finstere Rolle spielte, daß zu seinen Lebzeiten noch Frauen als Hexen den Scheiterhaufen bestiegen und Protestanten als Ketzer auf den Galeeren ruderten, bestärkte Voltaire in seinem großangelegten Frontalangriff gegen die Kirche. Er war Deist; er bestätigte: „Ja, es gibt einen Gott!", aber er lächelte dabei. Und mit grimmigem Haß ging er den Schwarzröcken und Kutten zu Leibe und holte so kräftig gegen den Aberglauben aus, daß auch der Glaube eins abbekam. Sein Geist zerblies als frischer Luftzug den Weihrauch, der im achtzehnten Jahrhundert alles umwölkte. Wenn die Geschichtsschreibung bis dahin in jedem Ereignis den Finger Gottes nachgewiesen hatte, zeigte Voltaire, bestrebt, eine Geschichte der Menschheit statt der Höfe und Könige zu schreiben, die natürlichen Ursachen alles Geschehens und gilt nicht mit Unrecht als der Begründer der Kulturgeschichte. So zerstörte er mit seinem ganzen Lebenswerk die überirdischen Grundlagen der überlieferten Gesellschaftsordnung, entkleidete alles Gottesgnadentümliche seines Heiligenscheins und machte in allem und jedem die menschliche Vernunft zum obersten Richter. Nur der Logik entsprach, was er noch verschweigen mußte: daß eine Krone, die von der Vernunft der Stirn verworfen wurde, von der Vernunft der Fäuste herabgeschlagen werden mußte.

Darum sagte er schon 1764 das Jahr 1789 voraus: „Alles, was ich säe, wirft Saat für eine Revolution, die unfehlbar eintreten wird, deren Zeuge zu sein ich aber nicht das Vergnügen haben werde." Als diese Revolution da war, ehrte sie Voltaire, indem sie seine Ueberreste ins Pantheon überführte, als Vater der politischen Freiheit, weil er der Vater der Gedankenfreiheit gewesen sei. Eine vielleicht noch größere Ehrung war es, daß nach dem Sturz Napoleons die Gegenrevolution des weißen Schreckens die Gebeine des Verhaßten bei Nacht und Nebel aus der Ruhmeshalle der Nation entwenden und auf einem Schuttabladeplatz verstreuen ließ. Kindisches Unbefangen, denn daß gerade in der dicken Luft der bourbonischen Restauration, von 1817 bis 1824, ein einziger Verleger weit über anderthalb Millionen Bände von ihm vertrieb, zeigte die Unzerstörbarkeit seines Geistes. Auch heute lebt dieser Geist in den kämpfenden Massen, die mit hellem Jubel in Voltaire einen der ewigen Bastillestürmer der Menschheit grüßen.

Hermann Wendel.

Landesbibliothek Oldenburg

Einige der kommenden Männer?

Reichskanzler a. D. Dr. Josef Wirth — Vizekanzler und Reichsminister a. D. Erich Koch-Weser — Preußischer Staatsminister a. D. Karl Severing — Reichskanzler a. D. Hermann Müller-Franken. — Preußischer Ministerpräsident Dr. Otto Braun

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sengwarden. Bedauerlicher Unfall. Der Mühlenbesitzer Harms von hier wollte am 1. Pfingstfeiertage mit seiner Frau eine Vergnügungsfahrt unternehmen. Diese nahm jedoch nach kurzer Dauer einen unglücklichen Verlauf, denn das Pferd wurde plötzlich scheu und raste mit dem Wagen davon. Die Insassen wurden hierbei aus dem Wagen geschleudert. Während Herr Harms unverletzt blieb, erlitt die bedauernswerte Frau außer einigen äußeren Verletzungen noch einen Nervenschock, an dem sie zurzeit darniederliegt.

Westerstede. Auch Geld gestohlen. Zu dem Juwelen- und Schmucksachendiebstahl auf dem Gut Gr.-Garnholt erfahren wir, daß außerdem noch 350 Mark Bargeld entwendet wurden, und daß es der Gendarmerie trotz eifriger Nachforschungen noch nicht gelungen ist, den äußerst raffinierten Diebstahl zu klären. Verschiedene aufgetauchte Gerüchte erweisen sich als haltlos. Eigenartig ist es, daß der Dieb nicht alle greifbaren Schmucksachen mitgenommen hat. Ob er bei seiner „Arbeit" gestört wurde oder ob hier andere Momente vorliegen, ist unklar.

Lon. Ein Ackerwagen vom Zuge angefahren. Bei einem Wegübergang auf der Strecke Loy—Großenmeer wurde ein leerer Ackerwagen des Landwirts Th. aus Oldensleth vom Zuge 202 angefahren. Der hintere Teil des Wagens wurde zertrümmert, der Leiter und die Pferde blieben unverletzt. Die Zuglokomotive ist gering beschädigt worden. Die Schuld an dem Unfall liegt bei dem Wagenführer, welcher noch im letzten Augenblick versuchte, den Bahnübergang vor dem Zuge zu überqueren.

Delmenhorst. Schwerer Motorradunfall. Auf der Oldenburger Chaussee in Urneburg wollte ein aus der Richtung Oldenburg kommender Motorradfahrer einen vor ihm fahrenden Wagen links überholen. Da der Wagen aber in diesem Augenblick nach links in die Chaussee nach Almsloh einbog, riß der Motorradfahrer sein Rad im letzten Augenblick nach rechts herum, um den Wagen rechts zu überholen. Hierbei streifte er den Wagen und stürzte mit dem Rade. Er erlitt ziemlich schwere Verletzungen am Kopfe, sowie einen Schienbeinbruch. Die auf dem Soziussitz fahrende Dame kam mit geringeren Verletzungen davon. Ein zufällig in Urneburg weilender hiesiger Gendarmeriekommissar nahm sich sofort der Verunglückten an und veranlaßte ihre Ueberführung in das hiesige Krankenhaus.

Achim. Vom Stier getötet. Als die Frau des Anbauers Asendorf vom Melken nach Hause kam, war sie ihrem Manne behilflich, den im Stall untergebrachten Genossenschaftsstier auf den Hof zu führen. Kaum hatte der Stier den Stall verlassen, als er plötzlich wild wurde und Frau Asendorf derartig in den Leib stieß, daß eine klaffende Wunde entstand und der Tod bald darauf eintrat. Wäre Herr Asendorf nicht schnell zur Seite gesprungen, so hätte ihn das gleiche Schicksal ereilt. Erst nach einiger Zeit gelang es, das wildgewordene Tier mit Hilfe der Nachbarn wieder einzufangen.

Diepholz. Umgeworfene Flinte tötet ein Kind. Ein besonders tragischer Unglücksfall ereignete sich in dem Hause des Landwirts Rackenhorst in Wagenfeld. R. hatte seine Jagdflinte vom Boden geholt und geladen in eine Stubenecke gestellt. Als er mit den Erwachsenen auf dem Felde arbeitete, rissen balgende Hunde die Flinte um, die sich entlud. Die Schrotladung tötete das im Zimmer spielende fünfjährige Töchterchen auf der Stelle.

Wiesmoor. Abermals Strafgefangene entwichen. Aus dem Gefangenenlager Wiesmoor sind wiederum drei Gefangene entwichen und sollen diese in Stickhausen einen Einbruch versucht haben. Da sie ihre Flucht ins Oldenburger Land fortsetzen, werden sie sich wohl bald nachts anderswo bemerkbar machen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Das Lotsenamt in Kiel ist nach Kiel-Holtenau verlegt worden. Das Amt ist die zuständige Aufsichtsbehörde für alle Lotsenstationen an der schleswig-holsteinischen Ostküste einschließlich Fehmarn, jedoch ausschließlich der Lotsen des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — Das westlich von Sylt gesunkene Wrack „Viking" liegt auf ungefähr 54 Grad 57,2 Min. Nord, 8 Grad 11,5 Minuten Ost, etwa fünf Seemeilen westlich vom Rote-Kliff-Leuchtturm.

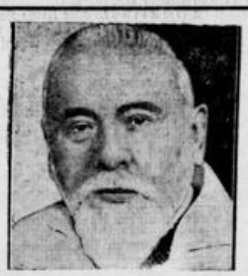
Literatur.

Das Juniheft des „Magazins". Die Juni-Nummer des „Magazins" produziert sich unter der Devise: Bade-Girl-Nummer. Wenn man sich die Mühe macht, nachzuzählen, wieviel Badegirls die Nummer enthält, so stellt man fest, daß nicht weniger als 178 ausgesuchte Exemplare uns aus den Spalten des Blattes entgegenlachen. Alle Länder der Welt steuern ihre schönsten Badegirls bei, wobei leider Amerika Europa den Rang abläuft. Unter den sonstigen „Magazin"-Geschichten überrascht besonders „Die Liebeskurve", eine Untersuchung über das Temperament unserer bekannten Schauspielerinnen, deren „Originalkurven" veröffentlicht werden und Schlüsse über ihr Temperament zulassen. Als kommender Star wird Louise Brooks präsentiert. Die Sportler kommen durch das Essay über „Wettertzüge" auf ihre Kosten, während der Pariser Karikaturist Fournier einige amüsante Studien vom Strande von Deauville beisteuert. Neue Bilder von alten Bekannten vervollständigen das Heft und viele schöne Frauen, mehr oder weniger bekleidet, wie es nun einmal die Eigenart des „Magazins" ist, geben auch der Bade-Girl-Nummer die gewohnte Note. Preis 1 RM.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Bauarbeiterschutzkommission. Heute Mittwoch, abends 6 Uhr, findet eine wichtige Sitzung der Bauarbeiterschutzkommission im Bauarbeiterbureau statt.

Notizen aus aller Welt. In Hamburg haben Senat und Bürgerschaftsvorstand beschlossen, Einladungen zu Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur anzunehmen, wenn die Reichsfarben schwarzrotgold auf ihnen gebührend gezeigt werden. — In Passau (Bayern) erschütterte ein starker Erdstoß die Grundmauern der Häuser so stark, daß teilweise die Möbel von der Stelle gerückt wurden. — In einem stark besuchten Ausflugsort von Halle kam es zu einer Schlägerei. Als die Schutzpolizei den Streit zu schlichten versuchte, wandte sich eine Rotte junger Burschen gegen die Beamten, die in derartige Bedrängnis gerieten, daß sie sich mit der blanken Waffe wehren mußten und schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machten. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt. Einer der Angreifer erhielt einen Kopfschuß, dem er bald darauf erlag. — Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort der russische Dichter Maxim Gorki eingetroffen. Maxim Gorki wurde von der Sowjetregierung und verschiedenen Sowjetgesellschaften herzlich begrüßt und wird wahrscheinlich einen Posten im Kommissariat für Volksbildung erhalten. Stalin beabsichtigt, Maxim Gorki den Vorschlag zu machen, als Mitglied in die Partei einzutreten. Man nimmt an, daß der Vorschlag Stalins von Gorki angenommen wird. — In einer Gastwirtschaft in Olvenstedt bei Magdeburg gerieten nachts vier junge Leute wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 21 Jahre alte Maurer und Baugewerbeschüler Willy Bertram auf der Straße von zwei seiner Kameraden mit einem Stein niedergeschlagen wurde. Bertram starb nach kurzer Zeit. — In Lugano ereignete sich in einem Kino ein Brand, durch den der obere Teil des Gebäudes eingeäschert wurde. Der Dachstuhl stürzte ein und zertrümmerte den Zuschauerraum. Die Zuschauer konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. — Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer betrug am 1. April in Oesterreich 288 287, in Dänemark 212 157, in Ungarn 92 085. — Aus Kanada kommen Meldungen über große Ueberschwemmungen. Sie haben den Bezirk Lake St. John heimgesucht und empfindlichen Flur- und Sachschaden angerichtet. Einzelheiten stehen noch aus.



Geheimrat Professor Dr. Friedrich Kraus, ein Altmeister der deutschen Aerzte, begeht am 31. Mai das Fest seines 70. Geburtstages. Er war 1902 bis 1927 Direktor der II. medizinischen Klinik in Berlin und hat mit seinen Schriften über die Erkrankungen der Mundhöhle und der Speiseröhre, sowie über die „Allgemeine und spezielle Pathologie der Person", die moderne Medizin wesentlich beeinflußt.

Aus der Bergarbeiter-Internationale.

Aus Rimes (Frankreich) wird gemeldet: Der Internationale Bergarbeiterkongreß nahm am Dienstag nach einer gründlichen Debatte zu dem Problem der internationalen Kohlenregelung eine Entschließung an, in welcher das Internationale Arbeitsamt aufgefordert wird, eine Weltkonferenz einzuberufen. Diese Konferenz soll sich mit dem internationalen Kohlenproblem befassen. Die Konferenz forderte außerdem die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens und protestierte gegen jede Revision.

Aus der Metallarbeiter-Internationale.

In London trat am Pfingstmontag das Zentralkomitee der Internationalen Vereinigung der Metallarbeiter zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen, in der unter anderen wichtigen Fragen auch die Achtstundentagkonvention zur Sprache kommen soll. Das Komitee beschäftigte sich am Dienstag mit der Frage des Pflichtbeitrages der Landesgewerkschaften im Falle von schweren Kämpfen mit internationaler Bedeutung. Da die der Internationale angeschlossenen britischen Gewerkschaften infolge ihrer ungünstigen Lage nicht in der Lage sind, im gegenwärtigen Augenblick eine solche weitere finanzielle Verpflichtung einzugehen, wird dieser Pflichtbeitrag zunächst nur für diejenigen angeschlossenen Gewerkschaften in Geltung treten, die sich für die Einführung des Pflichtbeitrages ausgesprochen haben. Es handelt sich hier um die überwältigende Mehrzahl der Metallarbeitergewerkschaften.

Das Zentralkomitee beschloß ferner, der Pariser Zentrale des italienischen Metallarbeiterverbandes auf zwei Jahre jährlich 3000 Schweizer Frank zu überweisen.

Humor und Satire.

Wir entnehmen dem „Brummbär":

Schmeichelei.

„Du bist wie ein Schmetterling."
„O du!"
„Du hast Farbe an dir, die man wegwischen kann."

•

Daher.

„Warum hast du denn keine Haare auf dem Kopf, Onkel?"
„Weil ich so sehr mit dem Kopf arbeiten muß, daß die Haare nicht wachsen können; mein Gehirn ist so beschäftigt."
„Ach so; jetzt weiß ich auch, warum Mutti kein Schnurrbart wächst."

•

Hindernis.

„Wenn ich nicht zurückgehalten worden wäre, hätte ich den Schupo windelweich geschlagen."
„Und wer hat dich denn daran gehindert?"
„Na, der Schupo!"

•

Mißverständnis.

„Ach, Herr Doktor, kommen Sie doch bitte gleich zu uns, meine kleine Hilde hat Fieber."
„Ist es hoch?"
„Nein, im ersten Stock!"

•

Er weiß Bescheid.

„Erich, lies mal diesen anonymen Brief. Ich sei eine Klatschbase und vernachlässige unsere Wirtschaft. Was sagst du dazu?"
„Das kann nur ein guter Bekannter von dir gewesen sein!"

•

Dauerwäsche.

„Wochenlang sehe ich dich schon mit diesen schmutzigen Manschetten, ziehe doch mal endlich andre an."
„Geht nicht, die sind am Hemd fest!"

Anzeigenteil für Brake, Nordenham und Umgegend.

Geschäftsverlegung.

Mit dem 1. Juni verlegen wir unser

Bureau nach dem Gaswerk

Die Ausstellungsräume in der Schulstraße bleiben nach wie vor geöffnet, und zwar vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Bei vorheriger Anmeldung aber auch schon zu jeder anderen Zeit. Zahlungen bitten wir nach Möglichkeit nicht mehr wie bisher in der Schulstraße, sondern an unsere Kasse auf dem Gaswerk zu leisten.

Gaswerk Brake-Elsfleth

Brake, den 30. Mai 1928.

Arbeiter-Sportkartell Brake.

Am Donnerstag abend 8 Uhr:

Sitzung

in der „Vereinigung". Das Erscheinen aller Delegierten ist erforderlich. Der Vorstand.

Motor

20—24 PS, Rohöl, 2 Zl., billig z. verk. Passend f. Barkassen, Fracht- u. Fischereifahrzeuge. Näh. Brake i. O., Breite Str. 60.

Danksagung.

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich [4946

H. Neumann und Frau.

Union

-Lichtspiele Nordenham

Zwei Gewaltschlager von ausgesprochener Heiterkeit

Die Braut am Scheidewege

sowie das äußerst fesselnde Ehespiel

Die indiskrete Frau.

Außerdem die neue Opelwoche Nr. 29

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Ihre am 26. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt

Adolf Kuhlmann u. Frau

Else, geb. Schedowsky.

Brake, den 29. Mai 1928.

Landesbibliothek Oldenburg

Belgiens heimliche Königin.

Erinnerungen an den König Leopold II. von Belgien.

Von seiner morganatischen Gemahlin, Baronin Caroline de Vaughan.

19. Fortsetzung.

Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Deutsche Uebertragung von Richard Dyck.

Ich lasse mich von Durieux einfangen!

Ich liebte, ich wiederhole es, Durieux nicht. Der Mann besaß für mich in gar keiner Weise einen inneren menschlichen Wert. Jedoch die Haltung der anderen Frauen ihm gegenüber ließ ihn mir jetzt wertvoll erscheinen, so wie einen etwa die angeblichen Gebeine eines Heiligen oder die zersprungene und abgeblaßte Leinwand eines alten Meisters begehrenswert dünken.

So kam es, daß ich ihn schließlich, als wir uns zufällig begegneten, reden und seine Sache führen ließ. Das Ende vom Lied war, daß ich ihn heiratete.

Erst viel später brachte ich in Erfahrung, daß er die vorerwähnten sechs Damen mitsamt ihrer männlichen Begleitung in das Lokal bestellt hatte, unter dem Versprechen einer großen Belohnung, wenn es ihm gelingen sollte, mich durch Aufstachelung meiner Eifersucht einzufangen. Die Herrschaften haben ihr Geld wirklich verdient, nur bekamen sie es nicht. Ich bezweifle sogar, ob sie ernstlich damit rechneten, von Durieux einen Pfennig zu kriegen. Ihnen war das Ganze eine amüsante kleine Verschwörung, die ihre Wirkung tat. Die einzige, die bezahlte, war ich.

Durieux begann zu spielen oder auf andere Weise mein Vermögen zum Fenster hinauszuwerfen. Trotzdem war er mir in gewisser Weise nützlich. Seine Ratschläge zur Durchführung meiner gerichtlichen Kämpfe gegen die drei belgischen Prinzessinnen erwiesen sich als ausgezeichnet. Ich gewann den Prozeß; die belgischen Gerichte gestatteten mir, alles, was König Leopold mir geschenkt hatte, zu behalten, mit Ausnahme des Vanderborght-Palais und einer Villa, die das Eigentum der Regierung war und über die zu verfügen Leopold gar kein Recht gehabt hatte.

Allerdings wurde dieser Prozeßsieg unter ungeheurem Kostenaufwand gewonnen.

Als der Kampf vor den Gerichtsschranken vorüber war, fand Luise von Sachsen-Koburg-Gotha, die älteste und, obwohl sie für irrsinnig erklärt worden war, geschäftstüchtigste der drei Prinzessinnen, neue Mittel, den Kampf noch einmal aufzurollen.

Durieux war es, der dahinter kam, daß die belgische Regierung die Prinzessinnen finanziell bei der Durchführung ihrer Klage unterstützte und daß sie nur aus diesem Grunde in der Lage waren, den Kampf ewig hinzuziehen. Meine Rechtsbeistände rieten mir, den Kampf bis zum letzten „Blutstropfen" durchzuhalten.

Gegen ihren Rat unternahm ich einen Annäherungsversuch bei Luise; indessen, ihre Anwälte waren ebenso jeglicher gütlichen Regelung abgeneigt, ihre Forderungen vollständig unannehmbar. In dieser entmutigenden Lage beging Durieux einen Meisterstreich. Anstatt Luise oder ihre Anwälte lange zu belästigen, brachte er eine kurze Unterredung mit dem Grafen Mattachich zustande. Wie von mir schon früher dargelegt, war dies der ehrenwerte Gentleman, dessen zärtliche Aufmerksamkeit Luise ihren fürstlichen Gemahl gekostet und sie für viele Jahre in den Mittelpunkt eines europäischen Skandals gerückt hatte. Mattachich war genau von dem gleichen Kaliber wie mein vortrefflicher Durieux, und sie verstanden sich gegenseitig restlos.

Nun war Durieux zwar einer der dreistesten Lügner; aber er konnte zuzeiten auch noch dreister und ungeschminkter die Wahrheit sagen, und in meinem Falle wählte er den letzteren Weg. Er erzählte Mattachich, daß, wenn man den Anwälten gestatte, den Prozeß ins unendliche zu führen, Luise nichts davon haben würde, weder Gewinn, noch Verlust. Denn er, Durieux, würde mein gesamtes Vermögen längst durchgebracht haben, bevor der Prozeß zu einem Ende komme.

Der Graf war klug genug, einzusehen, daß Durieux' Absichten auf mein Geld höchst aufrichtige waren, und da Mattachich mit Luisens Vermögen die gleichen edlen Absichten hatte, erkannte er es als sein ureigenstes Interesse, Ihre Königliche Hoheit von der Notwendigkeit einer gütlichen Einigung mit mir zu überzeugen. Ich gab ihnen meine Villa Caroline in Ostende, die unterirdisch mit dem Landhaus, in dem die königliche Familie offiziell zu residieren pflegte, verbunden war, zurück. Ich kann verstehen, daß Luise den unterirdischen Gang, den nur ihres Vaters Füße betreten hatten, wenn er mich besuchte, zuschütten ließ. Ferner erstattete ich ihr vier Millionen Franken bar zurück, eine Summe, die sehr beträchtlich scheinen mag, die aber in jenen Tagen für mich keine Rolle spielte. Es war eine billige Regelung.

Durieux hatte glänzende Arbeit geleistet, und, da ich Geschäftsangelegenheiten genau so haßte, wie weiland König Leopold, so legte ich alle meine Geschäfte in die Hände meines Gatten.

Meine Villen und Schlösser wurden stets für unsere Besuche in Bereitschaft gehalten. Wir gaben dort königliche Feste und Gastereien, und verprahlten ganze Vermögen in Monte Carlo, Trouville und überall da, wo es als höchster Schick gilt, sein Geld zu verpulvern.

Einige Einzelheiten unseres extravaganten Lebens will ich später noch berichten.

Einen weiteren Dienst leistete mir Durieux dadurch, daß er meine beiden „Königskinder" adoptierte. Eine der Bestimmungen meines Einigungsvertrages mit Luise war es gewesen, daß ich mich verpflichtete, zu ihren Lebzeiten nichts darüber zu veröffentlichen oder mitzuteilen, daß ich mit ihrem königlichen Vater kurz vor seinem Tode die Ehe eingegangen war. Ein paar Jahre lang lief unser Leben verhältnismäßig

Baronin Vaughan.

glatt dahin, wiewohl ich nicht glücklich war, weil Durieux sein Versprechen, er werde in mir den Liebesfunken von einst wieder entzünden, nicht wahrzumachen verstanden hatte.

Ich glaube daran, daß Liebe, die einmal gestorben ist, zum Leben nicht wieder erweckt werden kann. Und ich möchte keiner Frau raten, sich vom Gegenteil überzeugen zu lassen. Man soll darum lieber eine neue Liebe beginnen. Eine weitere wichtige Beobachtung, die ich in meinem Leben als richtig erkannt und in dem Leben anderer Menschen bestätigt gefunden habe, ist die, daß Liebe eine sehr begrenzte Sache ist. Gleichgültig, wie groß sie zu Beginn gewesen sein mag, am Ende ist die Bilanz nur sehr klein. Mit der Liebe ist es wie mit einer Geldsumme, die man auf der Bank liegen hat. Geht man sparsam mit ihr um, dann kann man sie eine gute Weile zusammenhalten. Sie kann aber auch, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, sehr rasch sich verflüchtigen. Ist dein Konto erschöpft, dann bleiben dir nichts als Erinnerungen, die ungültigen Schecks der Liebe. Dies ist auch der Grund, warum heimliche Liebesaffären oft so lange dauern. Die Liebenden sehen einander so selten, daß sie gar nicht imstande sind, dies kostbare Ding, das Liebe heißt, zu verschwenden. Es erklärt aber auch, warum die meisten Ehemänner und Ehefrauen nach wenigen Jahren der Gemeinschaft sich entweder scheiden, sich trennen oder bestenfalls sich gegenseitig dulden, sei es aus Gewohnheit oder um der Kinder willen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des Geheimnisses meiner Macht über König Leopold liegt wahrscheinlich in dem Umstand, daß er mich nie so oft sehen konnte, wie er es wünschte.

Wäre ich von allem Anbeginn an mit ihm richtig verheiratet gewesen und ihm, wie das Ehestauen meist so tun, auf Schritt und Tritt nachgelaufen, ich zweifle kaum, daß er meinen Anblick genau so zu hassen gelernt haben würde, wie ihm das bei seiner königlichen Gemahlin Marie-Henriette geschehen war.

Während der ersten zwei Jahre unserer ehelichen Gemeinschaft kannten wir Geldmangel überhaupt nicht. Durieux indessen ging bald dazu über, mir Dokumente zur Unterschrift vorzulegen, durch welche ich Teile meines Grundbesitzes belastete Sicherheiten verpfändete. Jedesmal setzte er mir dabei auseinander, es handle sich nur darum, „momentane Geldverlegenheit" zu decken. Eines Tages jedoch kam ich dahinter, daß er nicht die geringsten Anstalten traf, Verpflichtungen dieser Art wieder abzuzahlen. Ich bestand deshalb darauf, daß mir Rechnung gelegt werde, und da zeigte sich alsbald die Verschlechterung meiner Finanzen.

In zwei Jahren hatte mein Gatte unter meiner mehr als sorglosen Assistenz über vierzig Prozent meines gesamten Vermögens durchgebracht, mich aber die ganze Zeit im Glauben gelassen, wir lebten aus den Erträgnissen meines Kapitals. Nun griff ich ein und gebot Durieux Halt. Von da an gab es nichts als Zank und Streit zwischen uns.

Wir lebten getrennt, und ich entzog ihm so rasch wie möglich die Führung meiner geschäftlichen Angelegenheiten. Durieux war schlau genug, seine Person so eng mit der Geschäftsführung zu verknüpfen, daß eine Lösung von ihm alles andere als leicht war. Ich wurde mir klar darüber, daß mir nur die Scheidung von ihm übrig blieb. So leicht, wie ich mir das dachte, ging es allerdings nicht, Durieux gab mir eine harte Nuß zu knacken.

Indem ich ihn von Tisch und Bett verbannte, gab ich zugleich

einem Rudel von Erpressern das Signal, sich auf mich zu stürzen.

Sie hatten uns schon lange umkreist, mein Gatte aber hatte sie jedesmal zum Tempel hinausgejagt; denn so sorglos er selbst mit meinem Gelde umsprang, so sah er doch darauf, daß keine anderen Wölfe in den Schafstall einbrechen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht beim Fensterln.

Die Schlacht beim Fensterln.

Aus Wien wird berichtet: Das Fensterln, der alte, volkstümliche Brauch in den Alpen, bei dem die Bauernburschen nächtlicherweile vor den Fenstern der Mädchen schwärmen, hat in der Gemeinde Steinhaus kürzlich zu einer regelrechten Schlacht zwischen Rivalen geführt. Schon seit längerer Zeit übte die Mädchenkammer des Wirtschaftsbesitzers Josef Hörtenhummer in Oberscheuersberg auf die Bauernburschen der Umgebung große Anziehungskraft aus. Auch gab es zwischen den Othellos vom Dorfe wiederholt kleine Schlägereien. Diese Exzesse arteten aber zu einer Schlacht aus, bei der es sechzehn Verletzte gab. Gegen 11 Uhr abends nämlich kam unter Führung eines Knechtes ein Trupp Bauernburschen aus einem benachbarten Dorfe, der sich mit einem anderen Trupp aus einem anderen Dorfe vor dem Kammerfenster traf. Beide Parteien waren mit Ochsenziemern, Eisenstangen und Zaunlatten bewaffnet, und alsbald ging man zum Angriff über. Die Raufetei dauerte nicht weniger als fünf Stunden, die Verletzten wurden jeweils von den Mägden geladt und verbunden, griffen dann aber wieder in den Kampf ein. Eine Gruppe zog schließlich den kürzeren und mußte sich auf Taxelbach zurückziehen, wo sie in den Hof des Wirtschaftsbesitzers Steinhuber eindrang und sich dort verbarrikadierte. Die anderen folgten und es kam zu einer regelrechten Belagerung des Hauses, während deren Verlauf ein Steinhagel gegen die Fenster gelandt wurde, der die Familie des Besitzers zwang, in den Keller zu flüchten. Erst als die Gendarmerie von Steinhaus alle ihre Beamten auf den Kampfplatz entsandte, gelang es, die Exzedenten zu zerstreuen. Gegen sie wird die Strafanzeige wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, schweren Körperbeschädigung und wegen Hausfriedensbruches erstattet werden.

Humor und Satire.

Vorschlag.

„Herr Ober! Ich möchte ganz junges Huhn."
„Wollen der Herr nicht lieber gleich Eier nehmen?"

Inquisition.

Spanischer Inquisitor: „Bald werden die Flammen deinen Leib umzüngeln. Hast du noch eine letzte Bitte?"
Opfer: „Ja! Schicken Sie um die Feuerwehr."

•

Eisenbahnunglück.

„Hast du schon einmal ein Eisenbahnunglück erlebt?"
„Ja, als ich einmal auf einer Fahrt durch einen Tunnel den Vater statt der Tochter küßte!"

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 22
42. Jahrgang

Turnen · Sport · Spiel

Mittwoch
30. Mai 1928

Pfingstfahrt der Motorradfahrer.

Am 1. Pfingsttag, 7,30 Uhr, war eine stattliche Zahl Mitglieder der hiesigen Motorradfahrer-Abteilung des ARB. startbereit. Kaum hatten wir die Jadestädte verlassen, mußten wir schon gewahren, daß wir nicht die ersten auf der Landstraße waren. Denn auf der Strecke Schaar, Accum bis Jever machte sich ein reger Fußgänger- und Radfahrerverkehr bemerkbar. Weiter ging's in flotter Fahrt gen Wittmund. Doch hier machte sich schon das nordische Pflaster bemerkbar. An der Natur konnte sich ein jeder zur Genüge ergötzen, gab es doch hier reiche Abwechselung. Auf dieser Fahrt hatten wir das Vergnügen, eine alte ostfriesische Sitte kennen zu lernen. Zu beiden Seiten der Straßen waren kleine Bäumchen eingepflanzt. Diese waren mit bunten Fähnchen geschmückt und in ihrer Nähe hielten sich die Kinder der dortigen Anwohner auf, um den Vorbeikommenden zuzurufen: „Unkel, een Penn, een Pepernöt." Anfangs verstanden wir die echt plattdeutschen Worte durch das Motorgeknatter nicht und zeigten uns als schwer zugängliche Mitmenschen. Glaubten wir doch von den Kindern angeulkt zu werden, und standen somit der Sache skeptisch gegenüber. Doch als sich an verschiedenen Stellen die Jungen bemühten, die Mütze abzuziehen und die Mädel einen Knicks machten, waren wir von Neugierde erfüllt und gingen der Sache auf den Grund. Wie wir erfuhren, handelte es sich um eine Sitte aus dem 18. Jahrhundert, wo die Viehmärkte in Aurich, Norden und Leer noch berühmt waren und die Aermsten der Armen durch diese Art Betteln ihren Unterhalt bestritten. Unsere Räder führten uns der Stadt Norden näher, doch wer beschreibt unsern Schrecken, als wir durch die mit nur schwarzweißroten Fahnen geschmückte Stadt fuhren. Zum Pfingstmarkt selbst waren wir zu früh erschienen, denn der Marktbetrieb setzte erst am Nachmittag ein. Im Gasthof „Jerusalem" wurde Rast gemacht, um für die Weiterfahrt gerüstet zu sein. Alsdann führte unser Weg über Emden, Oldersum nach Leer. Die bisher glatt verlaufene Fahrt kam durch mehrere Reifenpannen jäh ins Stocken und hatten unsere Fachleute alle Hände voll zu tun. In Leer angekommen, wurde im Vereinslokal der dortigen Ortsgruppe Rast gemacht. Nachdem wir an einer schön gelegenen Stelle eine Gruppenaufnahme gemacht hatten, forderten unsere Fahrtwarte zur Heimreise auf und wieder ging es in frisch-fröhlicher Fahrt den heimatlichen Gefilden zu, über Aurich, Wittmund, Jever. — Am zweiten Pfingsttag starteten nur zwei Maschinen zur Fahrt nach Schweinebrück, war doch die Fahrt am ersten Tag ein wenig anstrengend gewesen. — Am kommenden Sonntag ist eine Ausfahrt nach Rastede. Abfahrt 8 Uhr vormittags, und am 10. Juni die Bezirkssternfahrt nach Friedeburg, Abfahrt 9,30 Uhr. F. O.

Kommender Sport.

Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft in Handball. Am kommenden Sonntag, dem 3. Juni, findet das erste Kreismeisterschaftsspiel in den Jadestädten statt. Und zwar werden, entgegen wie bei Fußball, die Kämpfe gruppenweise ausgetragen. Zunächst wird der Meister der Nordgruppe in zwei Runden ausgespielt. 1. Bezirk (Oldenburg-Ostfriesland) gegen 6. Bezirk (Osnabrück). Gleichzeitig spielen Bremen (2. Bezirk) gegen Bremerhaven (5. Bezirk). Die Sieger aus diesen beiden Spielen treffen sich in der Zwischenrunde; wenn der 1. Bezirk gewinnt, hier am Orte. Ist Osnabrück der Glückliche, findet das Spiel in Bremen statt. Im Endspiel stehen sich der Nord- gegen den Südgruppenmeister (Bielefeld—Hannover) gegenüber. Plakate besagen das Nähere. Der Eintrittspreis ist äußerst niedrig gehalten, so daß es jedem möglich sein wird, das Spiel zu besuchen. Es findet nachmittags 2,30 Uhr auf dem Heppenser Platz statt. Nachdem spielen Rüstringen Jugend — Germania Jugend. Karten sind allen Vereinen zugestellt. Für Jugendliche und Erwerbslose Karten an der Kasse. Hoffen wir, daß der Spielsonntag werbend und wirkend für unsern Arbeitersport ausfällt, und daß die hiesige Bevölkerung durch recht zahlreichen Besuch ihre Sympathien dem freien Sport, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund zum Ausdruck bringt.

Fußballspiel. Am Freitag, dem 1. Juni, spielen abends 6,45 Uhr die beiden ersten Herrenmannschaften von Heppens und Rüstringen auf dem Heppenser Platz.

Spielverlegung. Das Fußballspiel Heppens 1 — Rüstringen 1 findet nicht am Freitag, sondern am Dienstag, dem 5. Juni, statt, da der Platz am Freitag wegen einer Generalprobe belegt ist.

Aus den Kartellen und Vereinen.

Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege, Ortskartell Rüstringen-Wilhelmshaven. Freitag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Walter eine Vollsitzung statt. Tagesordnung: Reichsarbeitersporttag. Jeder Verein muß vertreten sein. Der Kartellvorstand. Schochow.

Zur Sonnenwendfeier. Alle diejenigen Vereine und Körperschaften, die an der Sonnenwendfeier am 23. Juni beteiligt sind, werden gebeten, schon jetzt mit dem Anfahren von Sträuchern zum Feuer zu beginnen. Da der Germania-Sportplatz jeden Abend von 5,30 Uhr ab geöffnet ist, so ist immer Gelegenheit, die Sträucher dort abzuladen. Oehme.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirkstreffen in Jever. Am 1. Juli treffen sich sämtliche Mitglieder des 1. Bezirks in Jever. Ein langgehegter Wunsch soll in Erfüllung gehen. Es soll eine große Kundgebung und zugleich ein Werbetag sein für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Deshalb ruft die Bezirksleitung die Vereine auf, dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder (männlich und weiblich) erscheinen. Legt Listen aus zum Einzeichnen, damit alle Mitglieder erfaßt werden. Kommt früh genug nach Jever! Um 10 Uhr beginnt das große Jugendtreffen im Walde; mittags um 1 Uhr Veranstaltungen für alle. Die Vorbereitungen sind getroffen. Es liegt nun an den Mitgliedern selbst, dafür zu sorgen, daß dieses Bezirkstreffen ein Gedenktag wird für die Geschichte der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung des 1. Bezirks. Also auf zum Bezirkstreffen am 1. Juli in Jever!

Medrow, Bezirksturnwart.

Bezirkshandballausschuß. Am Mittwoch, dem 6. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Walter eine Sitzung statt.

Werbeabend in Heppens. Am kommenden Sonnabend veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens im Lokale „Stadt Heppens" einen Werbeabend. Das reichhaltige Programm wird Zeugnis ablegen von der Pflege der Leibesübungen, die im Verein systematisch betrieben werden. Ein Besuch der Veranstaltung ist zu empfehlen.

Gruppe Oldenburg und Ostfriesland. Die für Sonntag, den 3. Juni, angesetzte Kampfrichter-Lehrstunde muß auf einen späteren Sonntag verlegt werden. Termin wird frühzeitig bekanntgegeben. Oehme.

Unterweser-Kampfspiele. Der Bremer Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird am 8. und 9. Juli im Stadion zu Vegesack genannte Kampfspiele veranstalten. Sie sollen in dem Gebiet der Gruppe Unterweser Inhalt und Macht der Arbeitersportbewegung der dortigen Bevölkerung vor Augen führen und dadurch neue Mitglieder den Vereinen zuführen. Es werden neben turnerischen und sportlichen Leistungen ganz besonders Massendarbietungen gezeigt werden. Hervorzuheben sind der Fackelzug, der Festzug, die Lampionfahrt der Wasserfahrer auf der Weser und das Fackelschwingen der Sportler. Alles in allem: Ein gigantisches Fest des Proletariats!

Arbeiter-Athleten-Bund.

Bundestag 1928. Die Arbeiter-Athleten haben ihren 9. Bundestag vom 7. bis 9. Juli nach Dresden einberufen. Im Mittelpunkt dieser Tagung stehen die Geschäftsberichte, die einen besonders befriedigenden Abschluß zeigen werden. Das Bundesgeschäft beginnt sich gut zu entwickeln. Im letzten Jahr konnte der Bund seine Mitgliederzahl um 6000 erhöhen. Der letzte Bundestag hat die Selbständigkeit der Artisten- und Jiu-Jitsusparte beschlossen, somit umfaßt der Bund insgesamt 5 Sparten. Diese Sparten haben sich in der Berichtszeit gut entwickelt, was aus den technischen Berichten hervorgeht. Der Bundestag wird sich u. a. mit einer Beitragserhöhung beschäftigen, der in der Hauptsache zu Lehrkursen in eigener Schule verwendet werden soll.

Sechstes Bundesfest. Am 11. und 12. August ist das Bundesfest im Ebertpark zu Ludwigshafen a. Rh. Neben Austragung der Bundesmeisterschaften kommt der Einzelwettstreit im Gewichtheben, Ringkampf, Boxen, Leichtathletik und Jiu-Jitsu zum Austrag, sowie Vorführungen von Musterriegen, Tauziehen und Freiübungen. Es starten Deutschlands beste Athleten, so daß Hervorragendes geboten wird. Die einzelnen Kreise leisten tüchtige Vorarbeit, um recht zahlreich in Ludwigshafen zu erscheinen.

Techniker-Sitzung der Arbeiter-Athleten. Die Kreistechniker des Arbeiter-Athleten-Bundes tagen am 6. und 7. Juli in Dresden. Zur Beratung steht das allgemeine Wettkampfreglement und die Wettkampfbestimmungen der Schwerathleten. Das Reglement wird durch die vorliegenden Anträge eine wesentliche Neuerung erfahren.

Technische Lehrgänge im Arbeiter-Athleten-Bund. Die technischen Lehrgänge des Arbeiter-Athleten-Bundes haben für 1928 steigende Tendenz erreicht. In fast allen Kreisen sind Lehrgänge vor einigen Tagen abgehalten worden, um die technischen Belange im Bunde zu fördern. Alle Kurse waren bisher gut besucht. In der Zeit vom 18. bis 23. Juni findet in Spandau ein Bundeslehrgang statt, zu dem bereits über 70 Kursisten ihre Teilnahme zusagten.

Internationaler Arbeitersport zu Pfingsten.

Fußball.

Deutschland schlägt Frankreich 6 : 2 (1 : 0). Der französische Verband der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale bereitete der deutschen Länderfußballmannschaft in Paris einen herzlichen Empfang. Das Spiel fand bei prächtigem Wetter im Pershingstadion vor 4000 Zuschauern statt und löste sehr oft stärkste Begeisterung aus. Der französische Torhüter wehrte in der ersten Halbzeit mit außerordentlicher Sicherheit die deutschen Angriffe ab. Fünf Minuten vor Halbzeit fiel das erste Tor. Die zweite Halbzeit wurde zum Höhepunkt des Spiels. Beide Mannschaften zeigten noch bessere Leistungen und Deutschland lag bis zum Stande von 4 : 0 ständig im Angriff. Dann wurde Frankreich überlegen und erzielte zwei Tore. Die deutsche Vertretung raffte sich zu einem famosen Endspurt auf, indem sie es zu zwei weiteren Erfolgen brachte. Endergebnis 6 : 2. Die deutsche Ländermannschaft wird in Frankreich noch ein zweites Spiel austragen.

h. **Winschooten (Holland) 1 — Heppens 1 2 : 5 (0 : 2).** Das dritte internationale Spiel am Orte stach in bezug auf das Wetter günstig von den beiden vorhergehenden ab. Der Sport konnte allerdings, das sei vorweg gesagt, die ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauer nicht befriedigen. Bei Berücksichtigung des noch kurzen Bestehens der Bewegung in Holland müssen die von den Gästen gezeigten Leistungen jedoch als gut bezeichnet werden. Eines hatten die Holländer sogar den meisten unserer deutschen Mannschaften voraus, und zwar die vorbildliche Ruhe im Felde. Den Heppensern sei in das Stammbuch geschrieben, daß, wenn der Gegner nicht an die eigene Spielstärke heranreicht, keine Veranlassung vorliegt, sich der Spielweise des Gegners anzupassen. Holland wählt den Wind im Rücken. Anfangs legt Holland mächtig los, wobei die Außenleute im Sturm als schwach abfallen. Nach einer Reihe von Ecken drückt der Mittelstürmer der Heppenser einen Eckball ein. Drei Minuten später erzielt Heppens durch den Halblinken das zweite Tor. Gleich darauf verschießt Heppens einen Elfmeter. Bis zur Halbzeit wird auf beiden Seiten nichts mehr erzielt. Der Sturm der Hiesigen entfaltet nur selten sein volles Können. Die Holländer litten unter dem wenig produktiven Spiel der Außenleute. Der Innensturm keilte sich in der Mitte eng zusammen und störte sich dauernd im Spiel. Nach der Halbzeit machte Holland den Fehler, den guten Mittelläufer in den Sturm zu nehmen. Der Zusammenhang ging dadurch bei den Holländern mehr und mehr verloren. Heppens erzielte bald durch eine Ecke das dritte Tor. Winschooten kommt zum ersten Erfolg, dem Heppens das vierte Tor entgegensetzen kann. Winschooten erzielt das zweite Tor, Heppens schießt das fünfte Tor. Bald darauf ist Schluß. Heppens hatte wenig Mühe, zu gewinnen. Die Holländer konnten durch kolossalen Eifer gefallen und zeigten im Einzelspiel ganz ansprechende Leistungen.

Winschooten (Holland) 1 — Varel 1 4 : 5 (2 : 4). Näherer Bericht nicht eingegangen.

h. **VfR. Leipzig-Südwest 1 Jgd. — Heppens 1 Jgd. 2 : 0 (1 : 0).** Am 1. Pfingsttage spielte Leipzig gegen Heppens. Die Leipziger Gäste übertrafen alle Erwartungen. Ein systemvolles Zusammenspiel, gute Einzelleistungen, dazu eine gute Deckung des Gegners sowie ein erfolgbringender Torschuß zeichnen die Gäste aus. Heppens ist ebenfalls in guter Form. Trotz starken Gegenwindes drängen die Gäste stark. Die Verteidigung von Heppens hat harte Arbeit zu leisten, ebenfalls der Torwart. Ein gut eingeleiteter Angriff der Gäste führt zum ersten Erfolg. Heppens drängt auf Ausgleich, doch der Innensturm ist zu unentschlossen; ebenfalls der rechte Flügel ist zu langsam und verhindert dadurch den Ausgleich. Die zweite Spielhälfte sieht die Gäste wieder in Form, doch die erwartete hohe Niederlage der Heppenser trat nicht ein. Ein langgeschossener Ball bringt den Gästen den zweiten Erfolg und können diese als verdiente Sieger den Platz verlassen.

aw. **VfK.-Leipzig 1 Jgd. — Freie Turnerschaft Rüstringen 1 Jgd. 5 : 2 (2 : 1).** Am 2. Pfingsttag spielten die Rüstringer gegen die Leipziger Gäste. Um es vorweg zu sagen, auch dieses Spiel war gut. Obgleich die Leipziger technisch besser waren als die Hiesigen, konnten letztere durch großen Eifer das Spiel offen halten und so einen Kampf dem Publikum zeigen, an dem jeder seine Freude hatte. Schon in den ersten Minuten schossen die Rüstringer das erste Tor, dem aber bald der Ausgleich durch die Gäste folgte. Zwei Minuten später mußte der Rüstringer Torwart zum zweiten Male den Ball passieren lassen. Bis zur Halbzeit abwechslungsreiches Spiel von beiden Parteien. Nach der Pause zeigte sich die Ueberlegenheit der Leipziger, was sie auch zahlenmäßig zum Ausdruck brachten. Den drei Torbällen konnten die Rüstringer nur noch eins entgegensetzen. Das Eckenverhältnis war 5 : 0 für Leipzig. Die Leipziger Jugend hinterließ den allerbesten Eindruck.

h. **Heppens 1 — Germania 1 3 : 1 (2 : 1).** In diesem Treffen hat Heppens eine Umstellung des Sturmes vorgenommen, welche sich gut, mit Ausnahme des Mittelstürmers, bewährte. Germania, verstärkt durch frühere Sportgenossen, ist ebenfalls in guter Form, so daß dieses Spiel noch wieder an bessere Zeiten erinnert. Heppens kann in erster Viertelstunde auf scharfe Vorlage von rechts durch den Halblinken in Führung gehen. Gut vorgetragene Angriffe zerschellen beiderseits an der Verteidigung. Germania erwirkt einen Elfmeter und kann hierdurch den Ausgleich herstellen. Doch nicht lange. Heppens erwirkt ebenfalls das harte Urteil eines Elfers und stellt das Resultat auf 2 : 1. Germania drängt auf Ausgleich, doch die Heppenser Hintermannschaft ist auf der Hut. Immer wieder treibt sie den Ball ihren Stürmern zu. Scharfe Angriffe erfolgen. Die Germanen werden zurückgedrängt und müssen hart verteidigen. Eckball auf Eckball sind die Ausbeute, doch der Erfolg bleibt aus. Erst in letzter Minute kann Heppens den Ball zum dritten Male einsenden und so den Sieg sicherstellen.

h. **Schaar 1 Jugend — Varel 1 Jugend 4 : 3 (3 : 2).** Die Vareler hatten sich anscheinend viel vorgenommen, denn der Torwart von der Gegenseite mußte gleich nach Anfang zweimal hinter sich greifen. Dann macht Schaar sich frei und drängt stark. Drei Tore sind die Ausbeute bis zum Abpfiff. Nach Halbzeit war das Spiel ausgeglichener, und jede Mannschaft konnte noch ein Tor erzielen. Kurz vor Schluß raffte sich Varel noch mächtig auf, aber die Hintermannschaft von der Gegenseite ließ es zu keinem Erfolge mehr kommen.

h. **Schaar Schüler — Germania Schüler 0 : 10.** Die kleinen Schaarer, welche das erste Spiel machten, konnten, wie vorauszusehen, gegen den gut eingespielten Gegner nicht aufkommen. Trotz allen Eifers war es ihnen nicht vergönnt, das verdiente Ehrentor zu erzielen. Die körperlich überlegene Verteidigung von der Gegenseite vereitelte jeden Erfolg.

Pfingstreise der Schortenser Schülermannschaft. An den beiden Pfingsttagen weilte die Schortenser Schülermannschaft in Bremen, um Freundschafts-Fußballspiele gegen „Vorwärts"-Hastedt und Sebaldsbrück auszutragen. Das Spiel am ersten Feiertage gegen „Vorwärts"-Hastedt begann mit Anstoß von Schortens. Schortens spielte sehr eifrig, war aber dem körperlich stärkeren Gegner nicht gewachsen, wodurch sich das Spielresultat auf 2 : 0 für „Vorwärts"-Hastedt stellte. Am zweiten Feiertage wurde das Spiel gegen die Freie Turnerschaft Sebaldsbrück ausgetragen. Hier waren sich beide Gegner gleichwertig. Schortens mußte durch Fehlentscheidungen des Schiedsrichters sich als geschlagen bekennen. (Beide Male wurde der Ball mit der Hand ins Tor geschlagen.) Die Aufnahme bei den Brudervereinen war sehr gut. Die Schortenser Schüler werden noch lange an diese Reise zurückdenken.

Handball.

h. **Schaar Jugend — Rüstringen Jugend 0 : 8.** Schaar mußte mit Ersatz antreten. Die Rüstringer stellten eine in Fangtechnik und Stellungsspiel gut durchgebildete Mannschaft, wogegen die Schaarer trotz allen Eifers nicht aufkommen konnten. Jeder Posten war gut besetzt, bis auf die rechte Sturmseite, welche etwas abfiel.

h. **Schaar 1 — Rüstringen 1 0 : 8.** Auch hier waren die Gäste dem Platzbesitzer überlegen. Nach Halbzeit war das Spiel etwas ausgeglichener. Aber die gute Hintermannschaft der Rüstringer machte jeden Angriff der Schaarer zunichte.

Rüstet zum Reichs-Arbeiter-Sporttag

Arbeiter-Radfahrer-Bund.

Der Aufschwung der Arbeiterradfahrer. Die Sportbetätigung der Arbeiterradfahrer hat in den letzten Jahren ganz wesentlich zugenommen. Der Arbeiter-Radfahrerbund verfügt gegenwärtig über 1776 Radballmannschaften, 412 Radpolomannschaften, 3737 Straßenwettfahrer und -fahrerinnen und 547 Bahnwettfahrer. Außerdem sind im Bund 28 693 ausgebildete Reigenfahrer und -fahrerinnen vereinigt.

Deutscher Arbeiter-Schachbund.

w. **Lernt Schach!** In den letzten Jahren ist das Schachspiel eines der beliebtesten Spiele geworden. Aber noch lange nicht genug! Alle müssen wir Schach spielen. Weshalb? Es ist wohl das Spiel, welches nach der eintönigen und nerventötenden Tagesarbeit in der Lage ist, den Geist in andere Bahnen zu lenken. Nicht allein dieses, sondern es hat auch die gute Eigenschaft, den Willen zu zwingen. Alles dieses machen es einem zur Pflicht, Schach zu pflegen. Hier am Orte ist der Arbeiter-Schachklub Rüstringen, wo Schach gepflegt wird. Das Spiellokal ist der „Siebethsburger Hof" (Heinken). Spielabend ist der Mittwoch.

Vereinskalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Millimeterzeile 0.25 RM.

Freie Turnerschaft Rüstringen e. V. Am Freitag, dem 1. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Friedrichshof". Wichtige Tagesordnung, u. a. Vortrag des Genossen Oppel. Zahlreicher Besuch wird erwartet. — Sonntag, ab morgens 7 Uhr: Arbeitsdienst für alle Abteilungen. Der Vorstand.

ATV. „Germania" e. V. Sonnabend, den 9. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Heinken.

Freie Wassersportvereinigung „Jade" e. V. Sonntag, den 3. 6.: Familienausflug nach Pfeiffers Garten, Sanderbusch. Abmarsch 7 Uhr morgens von der Badeanstalt. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Neuengroden. Am Sonnabend, dem 2. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung in der „Nordbeststation".

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Rüstringen. Am Montag, dem 4. Juni, beginnt abends 7,30 Uhr, im Realgymnasium der Massage-Unterricht. Fr. Lehnert, techn. Leiter.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich:
Albert Wilke Rüstringen i. Oldbg. Mitscherlichstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Arrestant aus Liebe.

Von
Austin Speer-Wien.

Waidhofen ist ein reizendes Städtchen im niederösterreichischen Waldviertel und mir darum besonders lieb, weil dort die erste Torheit geschah, die ich aus Liebe vollführt habe.

Die Liebe ist in den Flegeljahren ein wunderbar gefährliches Ereignis. Man klettert über die höchsten Mauern, man springt in die tiefsten Gräben, man wird melancholisch und mondsüchtig aus dieser Knabenliebe, ganz abgesehen von den Gedichten, die man macht.

Die meine war Bezirksrichters Mariechen.

Muß ich schildern, wie schön sie war und wie aus ihren Augen das Geheimnis des Lebens leuchtete, das zu entdecken ich begierig war? — Nein, man wird es mir gern glauben, denn jeder kannte sein Mariechen, wenn es auch Grete, Hanna oder Trude hieß.

Mariechen war der Stolz der Familie. Wenn wir Jungen einen wilden Streich vollführt hatten, pflegte Frau Mama Bezirksrichter mit erhabener Strenge zu sagen: „Da lobe ich mir mein Mariechen, die tut so etwas nie. Nehmt euch ein Beispiel, ihr Rangen!" Die Rangen waren Otto, Mariechens Bruder, und ich. Das Beispiel schielte dann zu uns herüber und zog den Kopf neckisch zwischen die Schultern, denn wir wußten es besser als die Frau Mama Bezirksrichter.

Eines Tages wurde es mir klar, daß ich in Mariechen schrecklich verliebt sei. Die schöne Unbefangenheit der Kinderspiele hatte damit ein Ende gefunden und es begann eine Zeit des sanften Hofierens und scheuen Aneinandervorbeisehens, das eben so beseligend als läppisch ist. Meine Verliebtheit aber wurde immer ärger und zeitigte Wünsche, die nicht länger in meiner schmerzenden Brust verborgen bleiben konnten. Zum Glück war ihr Bruder Otto da, der sie mit Gelassenheit und Wohlwollen zur Kenntnis nahm. „Glaubst du, Otto, daß mir Mariechen einen Kuß geben wird, wenn ich sie darum bitte?" fragte ich, rot bis zum Scheitel. „Frage sie halt," meinte er es ist." Weil ich aber nicht den Mut hatte, Mariechen zu zweifelnd, „bei den Mädchen ist es so, daß man nie weiß, wie fragen, versprach Otto, es für mich zu tun.

Sie ließ mir sagen, sie würde einem ganz gewöhnlichen Jungen niemals einen Kuß geben, sondern nur einem, der etwas angestellt habe und eingesperrt worden sei. Ich müßte mich also einsperren lassen — dann schon.

Mariechens Vorliebe für das Kriminalistische war zweifellos ein Erbteil, vom Herrn Papa Bezirksrichter. Der liebte es, gewiß zum abschreckenden Beispiel für die Kinder, daheim zu erzählen, was er tagsüber im Amt verhandelt hatte, und erreichte damit — das Gegenteil. Mariechens Schwarm war einmal ein rechter Galgenvogel, der im Kotter gesessen hatte, und wer um ihres kleinen Herzens Zuneigung buhlte, mußte diese Laufbahn betreten.

Es mußte also etwas geschehen; und daß es nachts geschehen müsse wie alle Missetaten, war abgemacht. Heimlich schlich ich mich zur Geisterstunde nach dem Hauptplatz fort. Totenstill und einsam lag er im trüben Schein vereinzelter Laternen, kein Nachtschwärmer störte seine Ruhe und auch die tappenden Schritte des alten Stadtpolizisten Kindermann ließen sich nicht vernehmen. Dunkel und wohlverwahrt waren die Geschäfte und Läden und in ihren Hinterstübchen träumten die Bürger fromm vom nächsten Tag.

Im Nu waren Schilder und Tafeln aus ihren Angeln und Haken gehoben und nun ging's ans Austauschen. Der Friseur bekam das Schild vom Fleischermeister, der Arzt das der Leichenbestattung, der Uhrmacher wurde zum Wagner, die Hebamme zum Kipfelbäcker, der Wirt zum Brunnenmeister, der Kaufmann zum Pillendreher, damit man fürderhin nicht mit Unrecht sagte: Er ist teuer wie ein Apotheker, und so fort. Dann löschte ich alle Lampen aus und lief nach Hause.

Am Morgen gab's große Aufregung in Waidhofen. Am Hauptplatz sah man Männlein und Weiblein mit Schildern und Tafeln hin und wider laufen, ja selbst der Herr Bürgermeister fand es der Mühe wert, aus seiner Amtsstube herabzusteigen und den Frevel zu besehen. Noch wußte man nicht, wer ihn verbrochen hatte und die Sache wäre totgelacht worden, wenn nicht der Herr Doktor gewesen wäre. Er allein konnte den Schimpf mit der Leichenbestattung nicht ertragen und drohte mit der Zurücklegung seines Gemeinderatsmandats, wenn ihm nicht Genugtuung würde.

Wenn aber die Gerechtigkeit — diesfalls verkörpert in Herrn Kindermann, dem Stadtpolizisten — Schuhe Nummer fünfundvierzig anhat, dauert es lange, bis sie einen Lausbuben, wie mich, erwischt. Erwischt jedoch mußte ich werden; und wieder war es Otto, der mir half. Er ging hin und zeigte mich an. Das war nicht edel, aber zweckdienlich. Ha, nun war ich ein Held! Unten, vor dem vergitterten Fenster des Patzenhäusels, in dem ich zwölf Stunden abzusitzen hatte, standen die Neugierigen. Keiner meiner Freunde und Bekannten fehlte da. Sogar der Herr Bezirksrichter kam vorüber und drohte mir lustig mit dem Stocke. Erst abends, bis die anderen sich verlaufen hatten, kam Mariechen. Sie stand ganz alleine unten und sah zu mir herauf. Mariechen liebte mich jetzt, des war ich sicher. Sie hielt eine blutrote Pelargonie in der Hand, von ihrem Lieblingsstock am Fenster, und winkte damit. Dann legte sie die Blüte auf einen besonders weißen Stein inmitten der menschenleeren Straße und ging, immer zurückschauend, fort. Oh, ich wußte schon, wo sie mich erwarten würde, ganz hinten im Garten, wo die Hecke ein Loch hat! . . .

Herr Kindermann gab mir die Freiheit. Er rasselte symbolisch mit dem Schlüsselbund und sprach dazu gewohnheitsgemäß die Moral: „Nimmer stehl'n, nimmer rumludern, schau daß d' weiter kommst!" Ich hob die Pelargonie auf, küßte sie und wandelte tiefsinnig einer süßen Erfüllung entgegen.

Der Mond schien dazu und es war wunderschön . . .

Ob sich Mariechen, die heute gewiß auch schon Frau Bezirksrichter, wenn nicht mehr ist, daran noch erinnert? Und ob sie auch, wenn sie eines hat, von ihrem Töchterchen bei jeder schicklichen Gelegenheit sagen wird: „Da lobe ich mir mein Mariechen, die tut so etwas nie!" Bei Mädchen ist es so, daß man nie weiß, wie es ist, hatte Freund Otto gesagt. Diese tiefe Weisheit läßt sich auch auf Frauen anwenden.

Die gelbe Hand.

Von Volkmar Iro.

Durch die tintige Finsternis der Regennacht schob sich ein Küstendampfer mit heulenden Sirenen aus dem Hafen von Bangkok, vorbei an Mandolinenzirpen und Trommeln, ohrenzerreißendem Gequiek der Schweine, Geschrei der würfelnden Chinesen auf den verankerten Dschunken, die wie plumpe, schwarze Ungeheuer unter den bunten Papierlaternen der hohen Achterhütten in der Dünung schaukelten. — Durch das gespenstische Gewirr von Masten, eingerollten Segeln, Tauen und Rahen schwelte Holzrauch auf offenen Feuern, die scharfen Gerüche von Curry, Weihrauch, Fischen und Gewürz standen in der heißen Schwüle wie eine Dunstwolke über den Schiffen.

Auf dem hohen Achterdeck des „Blauen Hai" hockten regungslos drei Gelbe gleich Pagoden um ein altes Grammophon, das unaufhörlich die gleiche, zerkratzte Platte, ein Potpourri aus der „Lustigen Witwe", blechern gegen den Lärm der Schweine, die unter Deck in ihren Bambuskäfigen rumorten, abschnarrte. Ein alter Mann lag zusammengerollt wie ein dunkles Bündel, zog mit kleinen Zügen an seiner Opiumpfeife. Die gläsernen Augen des Mumienschädels starrten stumpf in die Laterne, die über den drei kahlen Köpfen schaukelten.

Keiner sprach. Mitunter hob sich ein Arm, leierte, setzte die Platte wieder auf. Immer die gleiche Platte. Am Nebenschiff speiste eine Familie ihre Reis- und Fischgerichte und horchte andächtig nach dem Krächzen.

Lautlos glitt ein schwarzer Schatten die Reihe der Dschunken entlang. Kein Ruderschlag war hörbar — der Schatten glitt näher, verschwand beim Heck des „Hai". Dann war plötzlich vorne beim niedrigen Bug Geschrei — zwei der Kulis liefen nach vorne, der Dritte blieb, stellte das Grammophon ab. Er horchte gegen das Wasser, kroch dann blitzschnell aus dem Lichtschein der Laterne hinter einen Haufen von Fischnetzen.

Da erschien schon am Heck eine Hand — eine gelbe, kleine Hand — gleich daneben eine zweite. Sie klammerten sich fest, die Finger krallten sich in das Holz. Dann hoben sich, während vorne das Geschrei lauter wurde, zwei geschlitzte Augen knapp über die Planke — eine Hand ließ los, ein Arm glitt gegen das Grammophon und zog es ein Stück mit, schnellte aber sofort zurück, als der Alte im Opiumrausch die Pfeife fallen ließ und sich ächzend zur Seite wälzte. —

Die beiden Hände lagen eine Weile dicht nebeneinander. Nur das Zucken der Finger verriet die Anstrengung, mit der sie den hängenden Körper hielten. Die rechte Hand krampfte sich jetzt fester zusammen, um die Linke zu entlasten — der kahle Schädel tauchte wieder auf — aber schon kroch der Chinese hinter den Netzen vor, kam lautlos auf dem Bauche näher, schnellte auf — ein Blitzen — das Messer heftete die rechte Hand fest an die Planke. — —

Jähes Gebrüll erhob sich unten — der Gelbe lag reglos, den Blick wie ein lauerndes Reptil auf die zuckende Hand gerichtet. Das trübe Licht des Lampions fiel schräg auf sein starres Gesicht.

Kein Muskel rührte sich darin, nur die schmalen Augen funkelten.

So lag er vorgeneigt, beobachtete gespannt, wie die zweite Hand verzweifelt den Griff des Messers rüttelte, war wie eine Katze mit einem Satz hoch, sah geduckt dem Körper nach, der in dem dunklen Wasser verschwand, wieder auftauchte und eilig gegen das Ufer schwamm.

Das Geschrei am Vorderschiff war plötzlich verstummt.

Er pfiff zweimal nach vorne, kniete sich zu dem Kasten, drehte die Kurbel. Saß reglos, bis die beiden zurückkamen, wies lächelnd nach dem dunklen Fleck auf der Planke, erzählte lächelnd das kleine Abenteuer. Dann hockten alle drei vor dem Blechtrichter, in rasendem Tempo setzte das „Viljalied" ein.

Ein Kakadu plärrte mit den Schweinen dazwischen, in dem Gewirr der Masten schaukelten die bunten Laternen und am Nebenschiff wiegte die gesättigte gelbe Familie die Köpfe im Takt.

Jadestädtische Umschau.

Zur geplanten Vereinigung der Jadestädte. Zur weiteren Förderung des Gedankens, die Jadestädte zu vereinigen, hat sich eine Kommission gebildet, bestehend aus den Herren Bürgermeister Dr. Kellerhoff, Stadtratsvorsitzenden Rieter und dem Stadtratsmitglied Wille als Vertreter der Stadt Rüstringen; Oberbürgermeister Bartelt, Bürgervorsteher-Wortführer Hümme und Schulrat Meinecke als Vertreter Wilhelmshavens. Das Gewerkschaftskartell wird durch Gewerkschaftssekretär Kolschen und die Beamtenschaft durch den Stadtoberinspektor Maas vertreten. Den Verband für Handel und Gewerbe vertreten die Kaufleute Zimmermann, Meichner und Gowers. Außerdem tritt Herr Syndikus Reddersen zur Unterstützung des zum Vorsitzenden gewählten Herrn Zimmermann hinzu. In der heutigen ersten, nur kurzen Sitzung der Kommission wurde Bürgermeister Kellerhoff gebeten, eine Denkschrift auszuarbeiten mit dem Ziel, sie als erste Unterlage den Staatsregierungen und den verschiedenen Reichsinstanzen zuzuleiten, wobei gleichzeitig um mündliche Verhandlungen gebeten werden soll. Wenn auch alle Teilnehmer sich über die entgegenstehenden staatspolitischen Schwierigkeiten im klaren waren, so herrschte aber doch die starke Meinung vor, daß die kommunal- und wirtschaftspolitischen Gründe für die Vereinigung der beiden Städte so stark geworden sind, daß unbedingt energische Arbeit dafür geleistet werden müsse.

Von der Reichsmarine. Der Flottentender „Hela" hat gestern abend Wilhelmshaven verlassen zur Fahrt nach Emden. — Die Tender „M 82" und „M 134" sind gestern nachmittag nach Kiel in See gegangen und heute früh dort eingetroffen. Poststation ist Kiel-Wik. — Das Torpedoboot „T 185" mit dem Kommando der 2. Torpedobootsflottille, sowie die 3. Torpedoboots-Halbflottille gingen gestern zu Einzelübungen in der Deutschen Bucht die Jade abwärts. Poststation bleibt Wilhelmshaven.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind NNO. 1, heiter, See schlicht, Temperatur 12; Minsenersand: Windstille, heiter, See schlicht, Temperatur 15; Wangerooge: Wind NO. 1, See 0, Temperatur 14,5; Voslapp: Wind N. 1, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 16; Arngast: Wind NO. 1, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15 Grad.

Vom Hafen. Lotsendampfer „Rüstringen" ist heute vormittag zur Belehrungsfahrt nach der Westküste von Schleswig-Holstein ausgelaufen. — In den hiesigen Hafen sind die Motorsegler „Hanna", Kapitän Richter, und „Emil", Kapitän Jeß, eingelaufen. Sie brachten für eine Rasteder bzw. Rüstringer Firma Holz von Memel und Schweden. (Makler „Wrihala").

Auf der Suche nach der „Italia".

Am heutigen Tage ist nach einer Mittags-Radiomeldung ein russisches Fahrzeug mit einem Wasserflugzeug an Bord von Archangelsk ausgelaufen, um nach dem verschollenen Luftschiff „Italia" zu suchen. Eine weitere Expedition soll am morgigen Donnerstag in See gehen.

•

In Stuttgart begann heute vormittag ein großer Werk-Spionageprozeß, in dem drei Vertreter der Norma-Werke in Stuttgart und mehrere Arbeiter und Angestellte wegen Spionage zugunsten der Riebe-Werke A.-G. in Berlin angeklagt sind.

•

In Amerika ist ein Abkommen zwischen 20 000 Bekleidungsarbeitern und ihren Unternehmern über eine Fünftagesarbeitswoche zu 40 Stunden abgeschlossen worden. Das neue Abkommen sieht allerdings eine Lohnherabsetzung vor.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

		Kurs am	25. 5.
5 %	Oldenburg. Roggenwertanleihe v. Ztr.		9,25
8 %	Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925	%	96.—
8 %	Goldmark-Inh.-Anleihe Serie II	%	95.25
[illegible]	Goldmark-Kommunal-Anleihe	%	91.—
[illegible]	[illegible]oldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III	%	91.—

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute abend 7.30 Uhr: Spiel und Tanz im Licht-Luft-Bad.

Wahlfonds. Für den Wahlfonds gingen ein von St. 80,95 RM.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen, für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck Paul Hug & Co. Rüstringen.

Die Beratungsstellen für Geschlechtskranke

zu Oldenburg im Landes-Hygiene-Institut, Wilhelmstraße, Nebengebäude des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals, Sprechzeit für Männer und Frauen werktags vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr.

Delmenhorst in der Fürsorgebaracke am Mühlendamm, Sprechzeit für Männer und Frauen werktags von 9.30 bis 10.30 Uhr.

Wilhelmshaven-Rüstringen (gemeinsam mit der Landesversicherungsanstalt Hannover) im Stadthaus zu Rüstringen, Bismarckstraße 158, Sprechzeit für Männer am Dienstag, für Frauen am Freitag, nachmittags von 5.30 bis 6.30 Uhr,

gewähren allen Versicherten, ihren Angehörigen und anderen dem Kreise der Versicherten nahestehenden Personen kostenlose und vertrauliche ärztliche Beratung.

Landesversicherungsanstalt Oldenburg.

Wilhelmshaven.

Schweinezwischenzählung am 1. Juni 1928.

Von Reichswegen findet am 1. Juni d. J. eine Schweinezwischenzählung statt, deren Ergebnisse allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken dienen. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Benutzung der Zählergebnisse für die Aufbringung der Viehseuchen-Entschädigungen ist zulässig.

Schweinehalter, bei denen die am 1. Juni d. J. vorhandenen Schweine von den von uns beauftragten Zählern nicht gezählt wurden, sind verpflichtet, diese bis spätestens 3. Juni 1928 in unserem statistischen Amt, Zimmer 5 des Rathauses, anzumelden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) verpflichtet ist, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden.

Wilhelmshaven, den 29. Mai 1928.

Der Magistrat. Bartelt.

Norddeutscher Lloyd Bremen
Schiffsverbindungen nach Nord-, Mittel- und Süd-
AMERIKA
Ostasien/Afrika/Australien
CANADA
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern. Bequeme Unterbringung Hervorrag. Verpflegung u. Bedienung
Reisegepäckversicherung
Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
in Wilhelmshaven: Karl Griffel, Roonstraße
in Brake: Justus Thyselius i. Fa. A. H. Arnold, Mitteldeichstr. 6
in Jever: Erich Albers & Fink, Elisabethufer 9
in Varel: Karl Wehlau, Neumühlenstr. 14
in Zetel: J. F. Koch.

Brennt nur
Deutsche Kohlen!
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Hauptanruf
1400
Auto-Weiss
Konkurrenzlose Preise: Groß- und Kleinautobetrieb

Schoenwalds
Damen-Frisier-Salon
Eröffnung am 31. Mai, Peterstr. 62
Nähe des Amtsgerichts.
Prima Kräfte vorhanden
Achtung!

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltener
Kinderwagen
Offerten unter R. 81 an d. Exp. d. „Republ." erb.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten 4951
Werftstraße 68 I l.

Zu mieten gesucht eine 3- bis 4-räum. beschlagnahmefreie Wohnung auch außerhalb. Off. u. Z. H. 500 an die Geschäftsstelle d. „Republ."

Welcher Werftarbeiter tauscht Wohnung von [illegible]eidmühle n. Rüstringen. Zu erfragen b. Gemeindevorst. Schortens.

Brennmaterialien
aller Art in nur bester Qualität liefert zu billigen Sommerpreisen
W. Rieken, Rüstringen
Eingangsstraße 3. Telephon 678.

Vor Beginn der Reise
ist eine Auskunft unbezahlbar. Sichern Sie sich daher unser reichhaltiges Prospektmaterial von allen Städten und Schiffahrtslinien
Reisegepäck - Versicherung ist unbedingt erforderlich!
Welges Reise-Bureau
Gökerstraße 16.
Keine telephonische Auskunft

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Walldorf D. 34 (Hessen).

Teppiche ohne Anzahlg.
Läufer, Tisch- u. Divandecken i. 12 Monatsraten
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 6[illegible]
Maaßenstr. 36
Abt. Teppiche.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte.
Diskretion zugesichert.

Fahrräder
Sprechapparate
bei leichtesten Zahlungsbedingungen verkauft
Adolf Eden,
[illegible]

Ia Eiderfettkäse 20 %
[illegible]
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Landestheater
Mittwoch, 30. Mai, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Der Geizer". Preise 0.50 bis 4.00 Mk.
Donnerstag, 31. Mai, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Die Czardasfürstin" Preise 0.50 bis 5.00 Mk.
Freitag, den 1. Juni, 7.30 bis geg. 10 Uhr: „Der Geizer". Preise 0.50 bis 4.00 Mk.
Sonnabend, 2. Juni, 7.30 bis nach 9.30 Uhr: Zum ersten Male! „Hurra — ein Junge". Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Preise 0.50 bis 3.00 Mk.
Sonntag, 3. Juni, 3.15 bis geg. 5.45 Uhr: „Der Geizer" Preise 0.50 bis 4.00 Mk.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Die Czardasfürstin". Preise 0.50 bis 5.00 Mk.

Wir suchen für unser Oldenburger Kaufhaus, welches im Herbst eröffnet wird, einen selbständigen
Schneider
für Änderungen, Zuschneiden und Anprobieren. Bedingung: Referenzen erwünscht. Eingehende Offerten an 4959
Gebr. Leffers
Rüstringen

Landesbibliothek Oldenburg

Ab Freitag, 1 Juni, täglich 8.30 Uhr.
Kurzes Gastspiel
der beliebten Kölner Komiker

CARL SCHMITZ UND JOS. WEISSWEILER

mit ihrer Gesellschaft in dem
Riesen-Lachschlager

O, diese Bubiköpfe!

Schwank in 3 Akten

Eintrittspreise von 80 Pf. an!
Der Vorverkauf an der Theaterkasse ist eröffnet!

ADLER-THEATER

Sie können für wenig Geld

verhältnismäßig viel mehr Werte erhalten wenn Sie zum Kräfteaufbau ihres Körpers **Rodenkirchener Nähr-Zwieback** verwenden.

Auf jeder Packung ist der behördlich ermittelte Nährwert verzeichnet. Achten Sie aber auf das nebenstehende gesetzl. geschützte Warenzeichen. **Hermann Janßen** Rodenkirchen

Für die Jadestädte suche ich noch einen gewissenhaften Vertreter.

Angebote bitte sofort an Kaufmann **H. Janssen**, Einswarden.

Weltberühmte Kurorte und Erholungsheime.

Pensionen, Internate, Mädchen- und Knabenheime.

Preis der ganzen Pension für Kinder 140 Sfr, für Erwachsene 150 Sfr, welcher für 4 Kurorte, bei wöchentlicher Änderung gültig ist. Referenzen über 1000 Familien. Prospekte. (Rückporto.)

Bureau der Pensionaten Pestalozzi
(Fédération Internationale des Pensionats Européens)
Budapest, V., Alkotmánystrasse 4. I.
(Telephon: Tcréz 242-36.)

Kurorte und Erholungsheime:
In Ungarn: Budapest, Siófok. **In d. Schweiz:** Genf*, Lausanne*, Neuchatel*, Luzern, Montreux*, Zürich*, Lugano, St. Moritz. **In Frankreich:** Paris*, Deauville, Trouville, Biarritz, Aix-les-Bains, Grenoble*, Evian (Genfer See), Chamonix. **An der Französischen Riviera:** St. Raphael, Cannes, Nizza*, Juan-les-Pins, Monte-Carlo, Menton. **In England:** London* Cambridge*, Brigthon, Folkstone. **In Italien:** San-Remo*, Nervi. Venedig, Bordighera, Abbazia, Riccione, Rom*, Neapel*, Palermo, Meran. **In Oesterreich:** Wien*, Zell-am-Zee, Linz*, Insbruck*, Salzburg*. **In Deutschland:** Berlin*. **In Belgien:** Ostende. **In Afrika:** Algir, Tunis.

Die mit * bezeichneten Ortschaften sind ständige Internate, Knaben- und Mädchenheime (auch für Erwachsene) offen im ganzen Jahr. Die anderen Pensionen in den Kurorten sind nur offen im Juli, August und September.

Gesellschaftsreise Ermäßigungen, (25–50%) Direkte extra Pullmann Waggone. Preise der Internaten im Schuljahr (ab 15. September) 110 Sfr. monatlich.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

Eröffnungs-Anzeige

Am 1. Juni 1928 eröffne ich im Hause Neue Straße 6 ein

Auktions-Lokal

Die für diesen Zweck ganz besonders geeigneten Räume im Erdgeschoß und in der ersten Etage gewährleisten einen geregelten, sach- u. fachgemäßen Geschäftsbetrieb. Es stehen mir etwa (4939)

270 qm Versteigerungsflächen

zur Verfügung und kommt deshalb auch neues oder wenig gebrauchtes Mobiliar bei der Versteigerung entsprechend zur Geltung. Ich führe den Geschäftsbetrieb streng nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Anmeldungen von Sachen zur ersten Versteigerung erbitte ich in meinem

Bureau Bismarckstr. Nr. 110

Das Abholen der Sachen erfolgt kostenlos.

EMIL HARFST
Auktionator und Rechtsbeistand
Bismarckstrasse 110 Fernruf 1369

UNSERE **ZENTRAL-EINKAUFSTÄTTE**

wählt aus den Angeboten erster Fabrikationshäuser nur das Schönste und Beste aus. Darum ist unsere

KINDER-KONFEKTION

nicht nur geschmackvoll, sondern auch auffallend preiswert, da wir den Bedarf für nahezu 150 Kaufhäuser decken.

Zephir-Kittel in schönen Farben mit weißer Paspel.....Gr. 45 jede weitere Größe 15 Pfg. mehr	1.25
Trachten-Kleid mit reizender Bordüre in frischen Farben.....Gr. 60 jede weitere Größe 15 Pfg. mehr	1.70
Volle-Kleid in schönen Blumenmustern, mit Spachtelkragen .....Gr. 70 jede weitere Größe 25 Pfg. mehr	2.75
Weißes Volle-Kleidchen mit Bulgaren-Stickerei.....Gr. 50 jede weitere Größe 50 Pfg. mehr	6.75
Mantel aus b'woll. Herrenstoff, schöne Dessins, Gürtelform.....Gr. 50 jede weitere Größe 75 Pfg. mehr	6.25
Mantel in hellen Farben, mit Stepperei, aus gutem Cheviot.....Gr. 50 jede weitere Größe 80 Pfg. mehr	8.75
Knaben-Anzug blau-weiß gestreifte Cretonne, ...ca. 2 Jahre	3.65
Knaben-Anzug prima Kadettstoff, Orig. Kieler Form .....ca. 2 Jahre	5.25
Waschblusen Cretonne, verschiedene Formen.....ca. 2 Jahre	2.10
Kieler Blusen beste Kadettware mit bl. Satinkragen u. Knoten, ca. 2 Jahre	2.90
Wasch-Hosen prima Köper, Sportform.....ca. 2 Jahre	1.75
Einknopfblusen offen u. geschlossen zu tragen .....ca. 2 Jahre	1.85

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Die Dame spricht

Wallheimer-Kleidung-andre nicht!

Deutscher Verkehrsbund
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freitag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, im Lokale Halbeland, Grenzstraße 38.

Versammlung

Tagesordnung: 1. Wahl des 2. Bevollmächtigten. 2. Anträge zum Bundestag a) Statutenänderung, b) Sonstige Anträge. 3. Aufstellung von Kandidaten für die Delegiertenwahl zum Bundestag.

Die Tagesordnung ist überaus wichtig; aus diesem Grunde erwarten wir ein volles Haus.

Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.

(4957) Die Ortsverwaltung.

Versäumen Sie nicht

heute abend, 8 Uhr, im Gesellschaftshaus den

Lichtbildervortrag

„Der Betrug am kranken Menschen"
von **Chemiker Dr. Lehmann, Berlin,** mit **Aufklärung** über Augendiagnose, Biochemie u. a., zu besuchen!

Eintritt frei! Eintritt frei!

„Deutsche Eiche"

Vareler Wald

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen

Jeden Mittwoch im Café

Konzert mit Tanzeinlagen

Waldweg beleuchtet

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Sozialdemokratische Partei

Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freitag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, im „Kolpinghaus", Bremer Straße:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag „Die politische Lage". Referenten: Reichstagsabgeordneter Genosse Hünlich und Landtagsabgeordneter Genosse Frerichs, Rüstr.
2. Bericht vom Bezirksparteitag.
3. Parteiangelegenheiten.
4. Verschiedenes. (4961)

Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreicher Besuch wird erwartet. **Der Vorstand.**

Unsere am 26. Mai vollzogene Vermählung beehren wir uns anzuzeigen

Georg Richter u. Frau
Henriette, geb. Free

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten allen unseren herzlichsten Dank.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlich

Gerd Peters und Frau
Rüstringen, Wiesenstr. 1

Sonnabend, 2. Juni 1928, abds. 8.15 Uhr
im vollständig modern renovierten
Gesellschaftshaus

Gr. Marine-Konzert

auserwähltes Programm mit nachfolgendem Ball.
Zur Erinnerung an die siegreiche
„Skagerrakschlacht"
Ausgeführt von der Flottenstabskapelle.
Leitung: Musikmeister Ewald Stülpner.
Eintrittspreis 1.00 Mk. einschl. Steuer u. Tanz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir **allen** Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

A. Braun u. Tochter
Middelsfähr.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Frau Oeltermann
nebst Kindern.

Am ersten Pfingsttage starb nach längerem Leiden der Maler

Ernst Bobzin.

Er war uns allen ein guter Mitarbeiter. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Die Mitarbeiter und Beamten der Malerwerkstatt Marinewerft, Ressort III.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Heppenser Leichenhalle aus statt.

Zugedachte Kranzspenden an Brandes, Zedelinsstr. 34. (4962)

Todesanzeige.

Am 2. Pfingsttagmorgen, 7½ Uhr, starb sanft und ruhig, nach längerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater (4941)

Ludwig Lucht

im Alter von 69 Jahren.

Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige

Die trauernde Witwe
Wilhelmine Lucht,
geb. Niemeyer.
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Mai 1928, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Adenbarg aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg